

PREIS 20 PFENNIG

Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ.

JAHRGANG 1940
OKTOBERHEFT

VERLAGSORT
HANNOVER

Die tatkräftige Hilfe des weiblichen Arbeitsdienstes in Feld, Haus und Garten erleichtert den deutschen Siedlern im Osten das Eingewöhnen in der neuen Heimat. Besonders den Kindern ist die Arbeitsmaid eine fröhliche Kameradin.



Zur Umsiedlung der Bessarabien-Deutschen

Gegenwärtig sind die Vorbereitungen für die Umsiedlung jener Deutschen im Gange, die in den an Rußland abgetretenen ehemals rumänischen Gebieten Bessarabien und der Nordbukowina wohnen. Diese verhältnismäßig schmalen Landstreifen können — hört man manchmal — doch eigentlich nicht viele Deutsche beherbergen. Weit gefehlt, denn es sind weit über 115 000, von denen wie im Baltikum sicherlich der weitaus überwiegende Teil dem Rufe des Führers folgen wird.

Die Ansiedlung deutscher Bauern in diesen einst zum alten Rußland gehörenden gemischten völkischen Gebieten geht auf die Jahre 1812 bis 1842 zurück, in denen sie, aus dem Herzogtum Warschau, aus Posen, Mecklenburg, Pommern und Württemberg kommend, von dem Zaren ins Land gerufen wurden, um den dort ansässigen Bauern als Vorbild zu dienen. Heute noch lebt das Bessarabien-Deutschtum in rund 150 fast national geschlossenen Ortschaften beisammen, von denen selbst ein Franzose in seinen ethnographischen Studien über Bessarabien schrieb, daß sie „den Fremden durch den Eindruck von Wohlhabenheit, zuweilen von Reichtum, durch Ordnung, hervorragende Organisation und Sauberkeit überraschen“.

Im Jahre 1930 zählte Bessarabien allein 81 089 Deutsche — das sind 2,8 v. H. der Gesamtbevölkerung —, von denen 95 v. H. als Bauern oder Bauern-Handwerker auf dem Lande leben. Zu den Bessarabien-Deutschen kommen noch 33 576 deutsche Siedler in der Nordbukowina hinzu, so daß sich die deutschblütige Bevölkerung der jetzt zur Umsiedlung vorgesehenen Gebiete um das Jahr 1930 auf 114 665 Personen bezifferte. Inzwischen ist natürlich ein weiterer Bevölkerungsaufstieg erfolgt, denn diese Bauern weisen einen großen Kinderreichtum auf.

Die Bessarabien-Deutschen haben trotz ihrer langjährigen Trennung vom Mutterland ihr Deutschtum in sehr hohem Maße bewahrt und haben es gerade in den letzten Jahren der deutschen Einigung wieder besonders hervortreten lassen. Es ist daher anzunehmen, daß sie, wenn sie auch schweren Herzens ihren angestammten Boden aufgeben mögen, so doch entschlossen dem Rufe folgen werden, der ihnen Lebensraum in einem gemeinsamen Reich aller Deutschen bietet. Ihr gesundes, bäuerliches Blut wird eine Bereicherung unseres Volkskörpers darstellen.

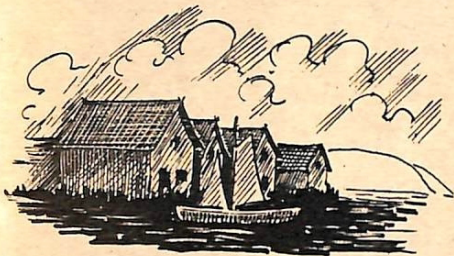
Dr. T.

Was wir im OKTOBER bringen!

Arbeitsmädchen im Wartheland	1
Wir halfen den Siedlern im Osten	3
Der Schweinehirt im Kriegslazarett	4
Als Helferin beim Kinderarzt	4
Kellnerin auf Zeit	5
Mutter, nun bist du dran	6
Auch wir kämpfen für den Sieg	6
Begegnung mit Timmermans	7
Elsaß — deutsches Land	8
Als BDM.-Führerin in Spanien	9
Die Besten kämpften in Breslau	10
Mein Bruder schrieb aus Valparaiso	13
Auf Spielscharfahrt in Eupen-Malmedy	14
Straßburgs dunkle Stunde	15
Unser Bauer kommt auf Urlaub	16
Beim Hopfenzupfen in der Hallertau	17
Fröhlicher Wettkampf auf Rollschuhen	18
Wenn der Winter vor der Tür steht	19
Streiflichter	20
Unsere Bücher	21

Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ.



aus dem Beruf, - aus Hamburg, Hannover oder Süddeutschland, aus der Pofener oder Lihmannstädter Gegend, aus dem Baltikum, aus Wolhynien oder Galizien, da galt es, sie alle zu einer Gemeinschaft zusammenzubringen. Das geschah nicht durch Worte, sondern durch das einfache Zusammenleben und Arbeiten. Es gab gerade in den ersten Tagen so

unendlich viele neue Eindrücke, daß jedem Mädel das bisherige Leben wie weggerückt erschien: das Einkleiden in der gleichen Tracht, das Einräumen der Schränke, das Bettenbauen und das Einhalten des Dienstplanes, der wohl von keiner Arbeitsmaid am Anfang als »angenehm« empfunden wurde! Da blieb ihnen kaum eine Minute für sich selbst übrig, und sie mußten sich schon

Im Frühjahr dieses Jahres hielten sie in den neuen Lagern des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend im Wartheland ihren Einzug; jetzt stehen sie vor der Entlassung. Schon nach wenigen Wochen werden sie in einem völlig anderen Lebenskreis sein: in der Berufsarbeit als Verkäuferin, Hausangestellte, Arbeiterin, Stenotypistin, - in der Berufsausbildung oder als Studentin in der Hochschule.

Dann erst wird jede Arbeitsmaid so recht spüren, daß dieses halbe Jahr wesentlich an ihr geformt hat. Dabei wird sie dann voll Stolz sagen können: »Es war oft wirklich hart, - manches Mal dachte ich, daß ich es nicht fertigbringen würde; oft mußte ich auch gar nicht, wie ich es anpacken sollte, weil ich die Arbeit ja noch nicht kannte, - aber ich habe es doch geschafft! Und jetzt fürchte ich mich vor keiner Arbeit mehr!«

Als die Mädchen in die Lager im Osten kamen, aus den verschiedensten Lebenskreisen, aus den verschiedensten Elternhäusern - einige aus der Schule, einige



Sieben Kinder zu versorgen, das ist gewiß keine Kleinigkeit für die Arbeitsmaid



Bauern und Bauernsöhne sind Soldaten — nun hilft die Arbeitsmaid bei der Bäuerin

Bald flickt sie die Nege so gleichmäßig und gut wie einer von den alten Nehrungsfischern

anstrengen, um immer pünktlich zu sein! Sie fanden es am Anfang höchst überflüssig, daß das Bett immer tadellos und der Schrank immer in Ordnung sein sollte; sie meinten, daß die Wirtschaftsgehilfin doch recht pedantisch wäre, als sie ihnen zeigte, daß auch in den Ecken und unter dem Schrank gekehrt werden müßte! Und es gefiel ihnen gar nicht, daß die Führerin sie auf ungeputzte Schuhe, Flecken im Rock und unordentliche Haare hinwies. Oft seufzten die Mädels in den ersten Tagen aus vollem Herzen: »Ach, — hier muß man ja immer alles!«

Aber bald erkannten sie, wie notwendig diese Forderungen waren. Das Wort »Wer im Großen treu ist, muß auch im Kleinsten treu sein« war so leicht zu sagen gewesen. Das aber nun zu leben, das war nicht einfach!

Sie fingen an zu erkennen, daß alles, was sie als idealistisch und groß empfanden: Kameradschaft, Verantwortungsbewußtsein, Einsatzbereitschaft, Pflichterfüllung, Ehrlichkeit und innere Freiheit gerade in den kleinsten Dingen täglich zum Ausdruck kommt . . .

Bevor die Mädchen zur Hilfe zu den Bauern und Neusiedlern geschickt wurden, erhielten sie im Lager die erste Anleitung für die Arbeit in Haus, Küche, Wasch-

küche, Stall und Garten. Trotzdem war es wohl jeder Arbeitsmaid etwas beklommen zumute, als sie das erstmal zu ihrer neuen Außendienststelle ging. Sie mußte ja noch nicht, was sie dort alles tun sollte; sie kannte die Familie auch noch nicht, — und es war auch niemand da, der sie dort einführte . . .

Sie mußte tapfer sein; sie mußte allein anfangen und die Arbeit so fröhlich und bereit anpacken, daß sie bald von der Familie als »dazugehörig« aufgenommen wurde. Sie hatte der Frau bei allem, was notwendig war, zu helfen. Oft war es sehr schwer, hintereinander die ungewohnte Arbeit zu tun. War aber die Bauersfrau oder die alte siebenzigjährige Großmutter beim Rübenhacken immer eine oder oder zwei Reihen vor der Arbeitsmaid, dann strengte sie sich so an, daß sie es bald so schaffte, wie die anderen.

Sie erkannte auch bald, daß es nicht nur auf ihre Hilfe und Arbeitsleistung ankam, sondern vor allem darauf, daß sie die Arbeit freudig tat, daß sie der Frau erzählte und ihr Mut machte, wenn sie es schwer hatte, — daß sie aus dem



Ein ganzes Nest voll krähender Strampelmäde — welchem Mädels sollte das nicht Freude machen?

Jeden Morgen fährt die Arbeitsmaid die Kinder der Hafffischer mit dem Boot zum Kindergarten





Nun noch rasch die Kartoffeln schälen

Leben im Lager und aus ihrer früheren Tätigkeit berichtete, sich mit den Kindern beschäftigt, die vom ersten Tag an mit besonderer Liebe an der »Tante Arbeitsmaid« hingen, und daß sie mit »ihrer Familie« so richtig alles teilte . . .

So haben die Arbeitsmädchen am Ende ihrer Dienstzeit, wenn das Erlebnis der Arbeit und Kameradschaft an ihnen geformt hat, eine klarere und bewußtere Lebenshaltung gewonnen.

Durch die Arbeit bei den Bauern im Wartheland haben die Arbeitsmädchen eine ganz besondere Liebe zu diesem Land und seinen Menschen gewonnen. Sie haben erlebt, wie hart und fordernd die Arbeit hier ist. Viele von ihnen haben sich dadurch entschlossen, im Wartheland zu bleiben, um an ihrer Stelle mit ganzer Kraft am Aufbau mitzuhelfen.

Gertr. Kapp, Bez.-Führerin im RAD.

Sonntags gibt es eine feine Kaffeestunde



Wir halfen den Siedlern im Osten

Auf Veranlassung des H-Anstiebungsstabes hat der Obergau Wartheland schon über 500 BDM- und Jungmädelführerinnen aus allen Gauen des Reiches in die östlichen Kreise des Warthegaus berufen, damit sie sich dort sechs Wochen lang zur Erntehilfe und zur kulturellen Betreuung in den mit Wollhyttern und Gallizern besiedelten Dörfern einfinden. Ihr Einsatz läuft noch ständig weiter und erfolgt in kleinen Gruppen. Besonders geeignete Führerinnen übernehmen oftmals auch die Arbeit in einem Dorfe allein.

Am Spätnachmittag hielten die Mädels Einzug in ihr Lager. Das schon ein wenig baufällige Haus mit den leeren Zimmern, in denen nur die Strohfäcke auf dem nackten Fußboden lagen, verdiente diesen Namen noch nicht recht, aber dafür, daß es anders wurde, wollten die Mädels schon forgen.

Ihre Ankunft hatte sich im Handumdrehen überall im Dorf herumgesprochen, und nun schickten die Bauern ihre Kinder mit Brot und Butter ins Lager. Ein Knirps, der kaum mit der Nase bis zur Tischkante reichte, brachte einen großen Strauß duftender Lupinen, und sein Schwesterchen schleppte eine Kanne mit saurer Milch herbei.

In aller Herrgottsfrühe begann am nächsten Morgen das »Lagereinrichten«. Da fanden sich außer den Kindern, die schon am Abend zuvor versprochen hatten, tüchtig mitzuhelfen, die Männer vom Bautrupp ein, die gerade auf den Höfen der Siedler im Auftrage des Anstiebungsstabes arbeiteten. Sie zimmerten einen Verflach für die Strohfäcke und bauten Regale für die Schuhe und das Waschzeug.

Der Hofbetreuer, der für das Wohl der Neusiedler in seinem Dorf verantwortlich ist, sorgte schon am ersten Vormittag dafür, daß eine Nähmaschine ins Lager kam, und so konnten schon am Abend die selbstgenähten Vorhänge aufgehängt werden.

Später erwies es sich, daß die Mädels kein wertvolleres Stück in ihrer Lagereinrichtung hatten, als diese Nähmaschine, denn sehr bald kamen die deutschen Frauen aus dem Dorf, brachten Stoff oder zerrissene Kleider, und die Mädels schneiderten ihnen zurecht, was daheim am dringlichsten gebraucht wurde. Es dauerte nicht lange, da saßen Abend für Abend die älteren Mädels aus dem Dorf bei ihren Kameradinnen im Lager und lernten von ihnen, wie man ein Kinderkleidchen oder Wäsche näht.

Am nächsten Morgen begann die Arbeit bei den Bauern. Mit dem Arbeiten blieb es allerdings fürs erste nur bei der löblichen Absicht, denn überall wurden die Mädels, nachdem die Bäuerin sie durch Haus und Ställe geführt hatte, genötigt, sich in der guten Stube niederzusetzen, als wären sie nicht zur Arbeit, sondern zum Erzählen gekommen. So gab es auf allen Höfen einen fröhlichen wohlgemeinten »Krieg«, in dem die Mädels schließlich doch die Oberhand gewannen, weil es ihnen ernsthaft darum zu tun war, Arbeit zu leisten.

Beim Mittagessen mußten sie sich wieder tüchtig zur Wehr setzen, bis die Bäuerin es duldete, daß ihr Gast, der doch gar kein »Gast« sein wollte, mit der Familie am Küchentisch essen durfte. Fast überall war für die Mädels in der Stube gedeckt. Nach dem Mittagessen ließen sie sich ein-

fach nicht mehr verdrängen, und so wurde das Geschirrabwaschen bei den meisten die erste Arbeit.

Von da an packten sie überall mit zu, wo ihre Hilfe gebraucht wurde, auf dem Feld, im Stall und im Haus. Es war für viele eine ungewohnte Arbeit, bei der sie sich manchmal schwer zusammennehmen mußten, um sie zu zwingen. Aber davon durfte der Bauer nichts merken, der es schon ohnehin nicht begreifen wollte, warum die Mädels diese Arbeit so fröhlich auf sich nahmen, obwohl sie es doch gar nicht »nötig« hatten.

Und doch war diese körperliche Arbeit nicht einmal das Wichtigste und wohl auch nicht das Schwerste. Die Mädels merkten sehr bald, wie sie kaum einen Gedanken aussprechen konnten, über den ihre Bauern nicht gründlicher nachdachten, als die Menschen es gewöhnlich tun. So lernten sie, in Wort und Tat straffere Selbstzucht zu üben, um der Siedler willen, die bereit waren, in jedem Augenblick von ihnen zu erfahren, wie ein Nationalsozialist denkt oder handelt. In vielen Höfen muschen die Mädels des Morgens als erstes die Kinder von Kopf bis Fuß. Zu Anfang lafen sie dabei auf den meisten Gesichtern - und auch auf denen der Erwachsenen - großes Erstaunen. »Ist denn heute Sonnabend?« - »Nein, heute ist ein ganz gewöhnlicher Mittwoch, aber die Pimpfe, zu denen du doch auch bald gehören willst, waschen sich jeden Tag so gründlich.« Wenn es wirklich so war, konnte Willi gar nicht genug vom Waschen kriegen, und schon nach einer Woche hatte er gelernt, es ganz selbständig zu erledigen.

Für die Kinder gab es überhaupt immer neue Überraschungen, seitdem die Mädels im Dorf waren. Da war zum Beispiel die Schule! So gern gingen die Jungen und Mädels dort hin, daß sie schon immer eine Stunde vor Beginn des Unterrichts in den Bänken saßen.

Am liebsten hören sie zu, wenn die Jungmädelführerin ihnen von Deutschland erzählt und davon, wie es auch dort durch den Führer immer schöner geworden ist. Sie haben schon viele neue Lieder gelernt, und selbst diejenigen unter ihnen, die nicht einmal ihren Namen schreiben konnten, als sie nach Deutschland kamen, machen nicht mehr gar so viele Fehler im Diktat, weil sie jeden Tag das Schreiben üben.

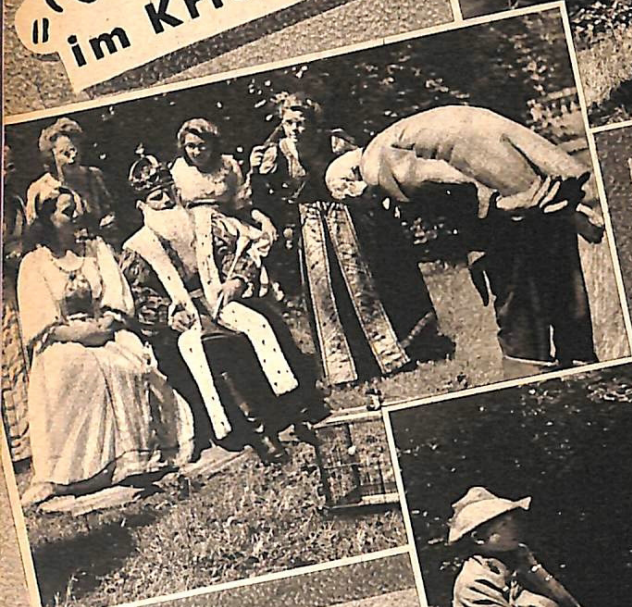
Sie sind allesamt sauber gewaschen und gekämmt und haben klare, hellwache Gesichter, in die man nicht blicken kann, ohne stolz und froh zu werden. Am Nachmittag müssen sie zu Hause tüchtig mit zupacken, aber Sonntags kommen alle zum Dienst, und dann ist das »Fräulein« ihre Jungmädelführerin, mit der sie spielen und turnen und von der die Pimpfe lernen, wie man ein zünftiges Geländespiel aufzieht.

Sehr stolz sind die Mädels aus dem Dorf,

"Die Prinzessin" im Kriegslazarett



Es war einmal ein Schweinehirt, der war so kunstfertig, daß er einen wunderbaren Kochtopf geschmiedet hatte. Alle Leute konnten daraus riechen, was es in den Häusern zum Mittagessen gab



Und es lebte im selben Lande eine schöne Prinzessin, die war stolz und hochmütig, und keiner ihrer Freier war ihr gut genug



Ein einfaches Märchen ist es nur, diese Geschichte vom Schweinehirt, und wir waren ein wenig in Sorge, wie unsere Soldaten unser Spiel wohl aufnehmen würden



Aber es wurde der schönste und fröhlichste Nachmittag, den wir Mädels je bei den Verwundeten im Lazarett erleben konnten



Da war keiner, der nicht von Herzen mitgelacht hätte, als die Prinzessin den Schweinehirten küßte, und keiner, der nicht hochbefriedigt gewesen wäre, daß der stolze Prinz am Ende der hochmütigen Prinzessin die Tür seines Königreiches vor der Nase zuschlug. Das hatte sie nun von ihrem Dünkelt



daß ihnen die Kameradinnen im Lager ihre Dienstkleidung genäht haben. Am letzten Sonntag im September kamen alle Deutschen aus der Umgebung zu einer Morgenfeier, auf der auch der Kreisleiter sprach. Dabei wurde den Jungen und Mädchen feierlich Halstuch und Knoten verliehen.

Am meisten freut sich das Dorf immer auf den Sonntagnachmittag. Dann sind die Siedler bei den Mädchen zu Gast. Dabei geht es allemal so fröhlich zu, daß die ganz kleinen Dorfbewohner, die noch auf Vaters Knien reiten, vor Wonne krähen, indes die Alten stillbergungst vor sich hinschmuzzeln. Bei Lied, Tanz und Spiel vergehen die Stunden wie im Flug.

Diese Dorfnachmittage sorgen mit ihrer unbekümmerten Fröhlichkeit dafür, daß die herzliche Kameradschaft zwischen den Mädchen aus allen Gauen des Reiches und ihren wolhynischen Bauern immer fester wird.

Beim Abschied versprechen die Mädels, im nächsten Jahr wiederzukommen, und vielleicht ist der schönste Erfolg ihrer Lagerzeit, daß in der einen oder anderen von ihnen der feste Entschluß gereift ist, sich später einmal Heimatrecht in diesem deutschen Ostland zu erarbeiten.

Melita Malchmann.

Als Helferin beim Kinderarzt

»Bäh, bäh!« tönt es aus dem Wartezimmer. Meine eingearbeitete Kameradin steigt mit Notizblock und Bleistift in der Hand zwischen Müttern, Säuglingen und kleinen Kindern herum, um jedes nach Namen und Herkunft zu notieren, während ich mit einem sicherlich recht dummen und hilflosen Gesicht erst einmal von einem Instrumentenschrank zum anderen wandere und alles genau betrachte.

Da werde ich schon gerufen. »Anni, halt mal die Händchen hier . . . so!«, und schon ist der Kleine im Hals gepinelt. Dann darf ich feine Zwillingsschwesterchen aus dem Wagen heraufholen, unten vor dem Hof, wo schon die Kindervagen in langer Reihe parken . . . Und dann muß so ein schreiendes kleines Kerlchen ganz ausgezogen werden und liegt strampelnd auf der Waage, so daß man nur mit einigem Schätungsvermögen das richtige Gewicht feststellen kann . . .

Dann sitzt ein kleiner Junge vor mir und zeigt seinen verknaxten Fuß. Er ist allein gekommen, seine Mutter geht arbeiten und kommt erst abends zurück. Das erzählt er mir, nachdem die erste Schüchternheit überwunden ist. »Und dein Vater ist im Feld?« - Er nickt ernsthaft. »Mutter will es mir nicht zeigen, aber sie hat doch doller Angst um Vater und die Brüder«, sagt er leise. Da nehme ich mir vor, ihn in der nächsten freien Stunde zu besuchen und seiner Mutter ein wenig zuzusprechen.

Vielleicht tut es ihr, die in der ganzen Stadt keinen Menschen kennt, gut, wenn sie sich einmal alle Sorgen vom Herzen

reden kann. Ich frage den kleinen Otto nach seiner genauen Anschrift und bringe ihn dann zum Onkel Doktor herein. »Der Nächste bitte!«

Eine Mutter erhebt sich, die einen Säugling auf dem Arm trägt und an deren Rock sich zwei - nein: drei kleine Blondköpfe festklammern. »Sie haben ja ihre ganze Familie mitgebracht!«, lache ich. Verlegen schaut sie mich an. »Wo sollte ich sie denn sonst lassen, ich hab' doch keinen, der auf sie aufpaßt!«

Eins der kleinen Mädchen kommt zutraulich näher und gibt mir die warme, runde Kinderhand. »Tante, hast du Färde?« Die Umfissenden lachen, und die Mutter erklärt schnell: »Seit Lottchen die Soldaten durchmarschieren sah, sind Pferde ihr größtes Glück. Am liebsten spielt sie von morgens bis abends »Färde«. Aber das geht in unserer kleinen Wohnung schlecht, die Kinder sind überhaupt alle so wild!«

»Ja, warum geben Sie sie denn nicht in den NSV.-Kindergarten?« - »Ach, das kostet doch Geld...« Da werde ich eifrig und beginne, ihr schnell alles Notwendige zu erzählen. Aufatmend hört sie zu und wird richtig froh: »Das ist ja herrlich, dann kann ich die drei Großen ja dort hinbringen...«, doch dann wird sie nachdenklich: »Ob ich aber so lange von der Kleinen wehkann?«

Nun verspreche ich ihr, daß an jedem Morgen eine BDM.-Kameradin die drei kleinen Kerle abholen und auch wieder heimbringen wird. Eine von unseren Kindergartenhelferinnen, daran erinnere ich mich jetzt, wohnt in der Nähe.

»O, wie wird sich mein Mann freuen, wenn ich ihm das schreibe!«, sagt die Frau jetzt dankbar, »er hat sich ja solche Sorgen gemacht, wie ich mit allem allein fertig werde!« Ich verabschiede mich, denn ich muß zu den nächsten Patienten.

Bald kommen die Mütter von sich aus mit Fragen und Bitten, und wir helfen, so gut wir können. Hier ist eine Frau, deren sechsjähriger Bub sich den Fuß gebrochen hat. Nun soll der kleine Kerl stillliegen, aber er hat keine Ruhe dazu. Wenn die Mutter einen Augenblick mal nicht achtgibt, dann verflucht er aufzustehen oder macht irgendeine Dummheit. Sie ist ganz ratlos.

»Mein Mann ist im Felde, und ich muß nun selber den Laden verfahren, da ist so viel zu tun, aber die Unruhe um den Jungen läßt mich nicht zum Notwendigsten kommen!«

Wir merken uns Namen und Anschrift und werden nun jeden Nachmittag einen Pimpfen hinschicken, der den kleinen Jungen unterhalten soll.

»Wird das dem Jungen nicht langweilig werden«, zweifelt die Mutter, aber wir beruhigen sie: »Wir werden ihm erklären, daß diese Hilfe bei Ihnen auch ein Stück Kriegsdienst ist. Dann wird er es gern tun! Und Sie können sich dann sicher auf ihn verlassen.«

Den ganzen Tag über gibt es alle Hände voll zu tun. Den ganzen Tag über bleibt aber auch die Stimmung in dem immer gefüllten Wartezimmer fröhlich und hell. Dafür sorgen die beiden Mädels, die hier Dienst tun.

Inge Thoma e



Kellnerin auf Zeit BDM. auf der Leipziger Messe

»Dreimal Kalbschnitzel« - »fünfmal Karpfen« - »zehnmal Speltes«, flink und gewandt füllte das Mädels mit der BDM.-Bluse unter der weißen Schürze Schüssel um Schüssel. Man sollte wirklich nicht glauben, daß Inge sich im »Ziellberuf« als Schülerin mit Logarithmentafel und Vokabelbüchern abzumühen hat. Sie arbeitete nach Auslage des Küchenchefs so flink und zuverlässig in der Küche, als ob sie nie etwas anderes getan hätte.

»Schließlich habe ich ja auch einen hauswirtschaftlichen Lehrgang im BDM.-Werk »Glaube und Schönheit« absolviert«, wehrte Inge lachend die anerkennenden Worte des Küchengewaltigen ab. Sie war ebenso frisch und fröhlich bei ihrem Kriegseinsatzdienst, zu dem sie ein Dienstbefehl plötzlich rief, wie ihre anderen Kameradinnen - mehrere hundert Mädels. Urfula etwa verlorge in einem großen Leipziger Kaffeehaus mit noch zahlreichen anderen Mädels die durstigen und hungrigen Einkäufer und Aussteller, die am Nachmittag aus den großen Ausstellungshäusern geströmt kamen.

Ein Jugoslawe, der hinter der weißen Schürze eines Mädels das BDM.-Abzeichen entdeckt hatte, zupfte es am Ärmel und ließ sich erklären, warum es hier mit half. Daß zur Reichsmesse alle verfügbaren



Arbeitskräfte mithelfen mußten, um den Riesenansturm zu bewältigen - zur diesjährigen Herbstmesse sind weit über 100 v. H. mehr Meßfremde in Leipzig gewesen als zu der stark besuchten ersten Kriegsmesse im Frühjahr - leuchtete dem Balkankaufmann ein.

Die Worte »Freiwilliger Kriegseinsatz der Jugend« konnten ihm aber erst nach mehrfacher Benützung des kleinen Taschenwörterbuchs aus seiner Westentasche klargemacht werden. »Ihr Deutschen organisiert eben alles!«, meinte er schließlich lachend mit einem Unterton von Bewunderung in der Stimme.

Hildegard Ganter.



Mutter, jetzt bist du dran!

Rechtchaffen müde, aber sehr glücklich und zufrieden kam Gerda zu Hause an. Sie hatte heute mit ihren Mädchen auf dem Klausenhof geholfen, gestern waren sie beim Bergerbauern gewesen und die Woche vorher auf dem Gut.

Mutter saß in der kleinen Stube, als Gerda eintrat. Heute war sie nicht über eine Strickarbeit, sondern über viele, viele Briefe gebeugt, die auf dem Tische ausgebreitet lagen. »Was machst du, Mutter?« - Die sah kurz auf: »Das sind die Feldpostbriefe, die mir dein Vater im Weltkrieg schrieb«, sagte sie nur und schob dem Mädchen einige der Blätter über den Tisch. Fast ehrfürchtig betrachtete Gerda die vergilbten Zellen.

Sie hatte ihren Vater nicht gekannt. Kurz vor dem Kriege hatte er sich das Siedlerhäuschen gebaut, hatte fast Tag und Nacht gearbeitet, um das neue Land zu kultivieren und ihm Früchte abzurufen. Schwer waren die Anfangsjahre auf dem hargen Boden. Aber er war fleißig, seine Frau tapfer und sparsam und guten Mutes.

Dann mußte er hinaus ins Feld, und die Frau, die mit dem kleinen Sohn allein blieb, übernahm die ganze Arbeit in Haus und Stall, Garten und Feld. Und als endlich die Hoffnung wach wurde, den Mann bald wieder zu Hause zu sehen, als schon viele Soldaten wieder heimkehrten, da kam die Nachricht von seinem Tode: im Westen geblieben.

Wie feltam war es, nach so vielen Jahren Vaters Briefe in der Hand zu halten und fast verwundert festzustellen, wie ähnlich sie denen waren, die Bruder Hermann in diesem Kriege von der Front schrieb. Plötzlich fühlte Gerda, wie ihr Herz laut klopfte. »Ich mache mir Sorgen um dich, Marie«, stand dort, »daß Du Tag für Tag von früh bis spät die schwere Feldarbeit machst, daß du mit den Ochsen den Acker pflügst, dich mit Egge und Walze plagst und schwere Säcke und Körbe schleppen mußt. Bitte, arbeite nicht so viel, laß ruhig etwas liegen in diesem Jahr! Denke an das Kind! Es soll doch stark und kräftig werden. Und wenn das Kleine kommt, werde ich gewiß einige Tage Urlaub erhalten. Dann kann ich schon vieles auf dem Lande wieder in Ordnung bringen...« Gerda mußte: dieses Kind war sie. Welch einen tapferen Vater hatte sie gehabt! Und die Mutter, wie mußte sie damals gearbeitet haben! Und nie hat sie ein Wort davon gesprochen!

Gerda war plötzlich sehr nachdenklich geworden. War es nicht gerade so in diesem Kriege? Machte nicht Mutter wieder alles allein, seit Hermann im Feld stand! Sie selbst war doch fast den ganzen Tag unterwegs. Da war ihre Arbeit in einem Büro der nahen Stadt, und nachher kam noch der Dienst im BDM. Allen Bauern, Siedlern und Heuerlingen schickte sie Hilfe durch ihre Mädchen, und die Mutter? Nun sah sie erst, wie faltig das Gesicht geworden war, wie rau die Hände. »Mutter«, sagte sie, »in den nächsten Tagen helfen wir dir, wir alle! Nun bist du an der Reihe.«

Hanna Schneider.



Eine große Ausstellung in München zeigt in diesen Wochen den Beschauern in Wort, Bild und praktischer Arbeit das Wirken der Heimatfront. Auch für uns Mädchen bietet diese Schau eine Menge Interessantes und Anregendes



Ob in Büros oder in Fabriken, in der Stadt oder auf dem Lande, im Beruf oder als Hausfrau, überall untertätigen Frauen und Mädchen in der Heimat den Kampf der Männer. »Frauen helfen die Blockade brechen«, so lesen wir im Raum der NS.-Frauenschaft, und wir merken, daß Herr Churchill auch von der Küche aus der Kampf angesagt werden kann. Durch einen Rezeptdienst und durch ständige Hinweise werden alle Möglichkeiten gründlich ausgenutzt

Auch wir kämpfen

Der Rechenschaftsbericht der NSV. erzählt von Kinderlandverschickung und Müttererholungsheimen, von Lagern für Flüchtlinge und Umsiedler, von der Arbeit der NS.-Schwester und von großer Sorge um alle, die Hilfe brauchen

Unbesorgt können die Männer ihre Pflicht an der Front erfüllen. Ihre Familie steht unter dem Schutze der gesamten deutschen Volkes. Ihre Frauen und Kinder bleiben nicht nur vor Sorge bewahrt, sondern sie sollen sich auch in diesen Kriegsmonaten ihren Lebensmut und ihre Fröhlichkeit erhalten. Zehntausende, ja Hunderttausende wurden in den hinter uns liegenden Kriegsmonaten durch die Partei und ihre Gliederungen betreut. Selbst das jüngste Jungmädchen war nicht zu klein, um im Rahmen dieser großen, alles umfassenden Hilfsorganisation mitzuarbeiten



Begegnung mit TIMMERMANS



Eine Wand im Raum der Hitler-Jugend gilt dem Sport und trägt den Ausspruch des Führers: „Wir wollen, daß dieses Volk einst nicht verweichlicht werde, sondern daß es hart sei.“ Sportaufnahmen zeigen die Verwirklichung dieses Wortes.

für den Sieg

Eine Erinnerung nach der anderen kommt uns vor diesen Bildern vom Kriegseinsatz des BDM. Wir alle haben ja von den ersten Kriegstagen an, so gut wir konnten, an unserer Stelle in der Front der Heimat mitgeholfen



Wir waren alle so glücklich über den Tag, an dem uns der Zufall mit dem guten »Vater Timmermans« zusammenführte. Dichter sind nun einmal eine besondere Art von Menschen; und Erlebnisse, die uns unmittelbar in ihre Nähe bringen, müssen demnach auch von ganz besonderer Art sein. So war es mit Timmermans damals auch.

Wir waren einen Tag lang durch viele Jungmädels- und Mädellager gefahren, wir waren aus dem Erzählen und Mitreden gar nicht herausgekommen und hatten mit einemmal das Gefühl, als müßte nun jemand kommen, uns bei der Hand nehmen und etwas Wunderliches zeigen.

Inzwischen hatten wir ein kleines Städtchen erreicht, bestellten beim Wirt auf platt einen »Pannekooken« und werden nie mehr seinen Finger vergessen, der hin und her schnippte und dem erlauchtesten Gaste galt, den sein Haus zu den »Drei Goldenen Gänsen« zur Zeit unter Dach und Fach barg.

»Da ist nämlich der Herr Timmermans persönlich«, zwinkerte er uns zu, und wir nickten dazu, denn das kann man doch verstehen, wie stolz so ein Wirt ist, wenn ein Dichter gerade sein Haus erwählt hat und dazu noch am selbigen Abend vorlesen wird.

Wir kannten Timmermans schon von einem Bild her, viel besser aber noch vom »Pallierter«, vom »Krabbenfischer« und wie die Bücher alle heißen mögen, die er geschrieben hat. So waren wir zum größten Verwundern des Wirtes von den »Drei Goldenen Gänsen« nicht einmal erstaunt, als die ruchtige Gestalt des flämischen Dichters sich durch die Pendeltür schob und mit schwerwiegendem Schritt auf einen Tisch zusteuerte, der in Sichtweite von dem unserigen für eine unauffällige Beobachtung gut geeignet war.

Wenn uns zuerst das Herz fehlte, von unserem Gedeck aufzuzuhauen, so wanderten unsere Augen nach wenigen Minuten nur noch zu Herrn Timmermans und begegneten mehr, als uns lieb war, den flinken Augen des Dichters.

Im Provinzblatt, das die »Drei Goldenen Gänse« auf dem laufenden hielt, fanden wir eine Notiz über den bevorstehenden Dichterabend, so daß wir kurzerhand den Entschluß faßten, den Abend bei Timmermans zu verbringen. Wir kreuzten im Eifer für das bevorstehende Erlebnis, das wir so ganz ordnungsgemäß in den Tag passend hinnahmen, die kleine Anzeige mit einem fetten roten Strich an und malten uns schon aus, wie schön der Tag enden müßte.

So kam es, daß wir unseren Dichter ganz aus dem Auge verloren und dieser unbeachtet das nämliche Blatt an seinen Tisch holen ließ, das wir soeben mit unserem Stift bearbeitet hatten. Erst das verhaltene, tiefe Lachen des Dichters ließ uns hochblicken, wir sahen in ein Paar her-

zenogute Augen, in ein schalkhaftes väterliches Gesicht, und lachten zurück. Es dauerte nicht lange, da hatte Timmermans die Zeitung als Schutzwall vor sich aufgerichtet, und an unserem Tisch stand der Wirt und überreichte uns schmunzelnd zwei weiße Karten.

Es waren Eintrittskarten für den Dichterabend, mit einem winzigen F. T. gezeichnet. Wir waren schon im Begriff, aufzustehen, auf den Dichter zuzugehen, da hatte Timmermans seinen breitkrempigen schwarzen Hut vom Haken genommen, lächelnd begrüßt und war aus der hinteren Tür verschwunden.

Da saßen wir nun, hatten, was wir wollten, und mußten mit einer Sache fertig werden, die uns nicht aus dem Kopf wollte.

Am Abend saßen wir mitten zwischen unseren Kameradinnen aus der lieben, kleinen Stadt und brannten vor Neugier. Dann kam Timmermans mit weiten Schritten auf die Bühne, stellte sich vor den dort aufgebauten Tisch und hielt seine Antrittsrede. Die war so kurz, daß wir ihn schon darum gern hatten, sein schwerfälliges Deutsch hatte ein wenig fremden Akzent. Im ganzen mutete uns seine Sprache wie die eines echten Bauern an, der nur dann hochdeutsch spricht, wenn der Pastor zu Besuch kommt.

Timmermans erzählte und las, und was da vor uns erstand, war seine kleine Vaterstadt Lier mitten in einer reich gegliederten Landschaft wie unser Bauernland Westfalen. Liebevoll malte er in seinen Worten das sonnige Stückchen Erde, sein Brabant, wo der Vater Spitzenverkäufer war und wo von seinem wenigen Geld viele Kinder zu gleicher Zeit groß werden wollten.

Wie schnell das alles wieder wach wird, was wir damals im Sommer 1939 erlebt haben, als Timmermans seine »Überland-Partie« durch das ganze Reich machte . . .

Wir haben dem Dichter dann übrigens doch noch persönlich danken können, als er nach seinen Ausführungen über seine Kindheits Erinnerungen in einer kleinen Pause die Ausstellung ansah, die von der Mädelsgruppe mit viel Eifer aufgebaut worden war.

Von daher rühren auch die Werke von Felix Timmermans, die in Reih und Glied wie ein Stilleben für sich im Bücherschrank stehen, denn der flämische Dichter ist für uns das geblieben, was er immer war, der Mann, der uns mit seinem derben, volkstümlichen Humor, seinen lebensnahen Geschichten aus Brabant wie ein Stück Heimat anmutet . . .

In den ersten Tagen, als deutsche Truppen in Belgien einmarschierten, als neben dem Albert-Kanal und Lüttich auch Lier in den Heeresberichten genannt wurde, haben wir in gehelmer Sorge um das Schicksal Timmermans gebangt. War es nicht möglich, daß es dem Dichter

ELSAß

Deutsches

genau so erging wie den vielen Führern des flämischen Volkes, die der Franzose in die Gefangenschaft verschleppt hatte? Aus unseren deutschen Zeitungen erfuhren wir hier und da, wie es diesen Leuten von der »verbündeten« Seite oftmals ergangen war, und richteten aus unserer Sorge heraus einige Zellen an Timmermans, in denen Vorfreude auf den Siegeszug der deutschen Truppen mitklang. Sie haben ihn erreicht, als er nach Lier zurückkehren durfte. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten war der Dichter in Holland gewesen, wo er in Amsterdam einer Ausstellung seiner Werke beige-wohnt hatte. Als er nach Lier zurückkehren wollte, geriet er in ein vierstündiges Bombardement und wurde, kaum in seinem Haus angelangt, mit einem Flüchtlingsstrom evakuiert. Die Tage des deutschen Vormarsches mußte er in Menin im Keller verbringen.

Seit Wochen ist der Dichter nun wieder zu Hause und ist dankbar, daß sein Vaterstädtchen so wenig unter dem Krieg gelitten hat. Mit Schrecken denkt er an die fürchterlichen Tage der Flucht, wo er mit seiner Familie inmitten eines ungeheuren Flüchtlingsstromes zwischen der deutschen, französischen und belgischen Armee eingeschlossen saß.

Nun hat er seine Arbeit wieder aufgenommen. Er ist den vielen deutschen Freunden dankbar für Briefe und Karten, die ihn erreichten. Darunter sind auch wir, denken wir stolz, wenngleich wir seine Grüße nur aus dem Munde eines Kriegsberichters erhalten haben. Dieser hatte das Glück, den Dichter in Lier besuchen zu können, sein Haus kennenzulernen mitten in der kleinen flandrischen Stadt, da, wo der »Schreiber« Timmermans zu Hause ist, zwischen Dächern und Kirchtürmen, Bildern, uralten Truhen. Dort am Kamin, im Arbeitszimmer des Dichters, so lassen wir uns berichten, ist die besinnliche Ruhe zu Hause und das Wohlverwahrte, das uns in seinen Werken so heimlich anmutet.

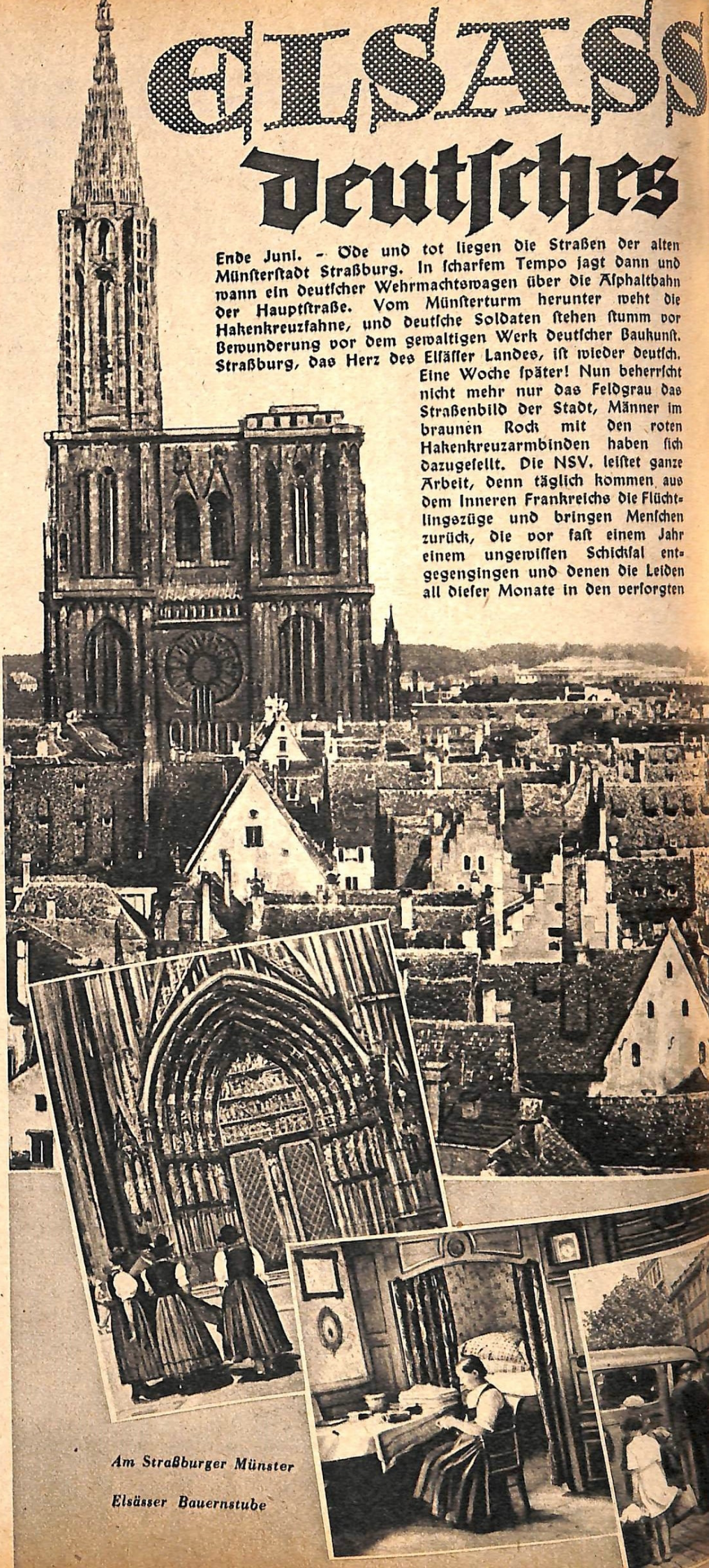
Timmermans ist wieder bei der Arbeit, wenn er es auch nicht leicht gehabt hat, nach dem Schweren, das die letzten Wochen ihn erleben ließen, wieder heimzufinden. Er schreibt wieder. Es soll ein dickes Buch werden, eine Familienchronik, die in Lier, seiner kleinen Stadt, beginnt und die hineinführt in vieler Herren Länder, wie nun einmal das Schicksal die Wege der Menschen bestimmt hat.

So wie es seine Art ist, hat Timmermans den Dingen gründlich nachgespürt, und er hat dabei die Erzählungen seiner Mutter, die ihm unbewußt mit ihren Kindergeschichten den Stoff geliefert hat, alle bestätigt gefunden. Nun ist die Ruhe wieder über ihn gekommen, jetzt wird er fertigstellen, worauf der deutsche Verleger schon wartet.

Timmermans ist uns nicht verloren gegangen, er wird mehr noch verstanden werden von unseren jungen Kameraden diesseits und jenseits der Grenzen. Timmermans ist uns ja lange schon kein Fremder mehr, und wie er sich unserer niederdeutschen Art verwandt fühlt, so haben auch wir ihn hineingezogen in den Kreis von Menschen, die deutsch zu uns reden. Edith Droß.

Ende Juni. - Ode und tot liegen die Straßen der alten Münsterstadt Straßburg. In scharfem Tempo jagt dann und wann ein deutscher Wehrmachtswagen über die Asphaltbahn der Hauptstraße. Vom Münterturm herunter weht die Hakenkreuzfahne, und deutsche Soldaten stehen stumm vor Bewunderung vor dem gewaltigen Werk deutscher Baukunst. Straßburg, das Herz des Elsäßer Landes, ist wieder deutsch.

Eine Woche später! Nun beherrscht nicht mehr nur das Feldgrau das Straßenbild der Stadt, Männer im braunen Rock mit den roten Hakenkreuzarmbinden haben sich dazugesellt. Die NSV. leistet ganze Arbeit, denn täglich kommen aus dem Inneren Frankreichs die Flüchtlingszüge und bringen Menschen zurück, die vor fast einem Jahr einem ungewissen Schicksal entgegengingen und denen die Leiden all dieser Monate in den verforten



Am Straßburger Münster

Elsässer Bauernstube

Land

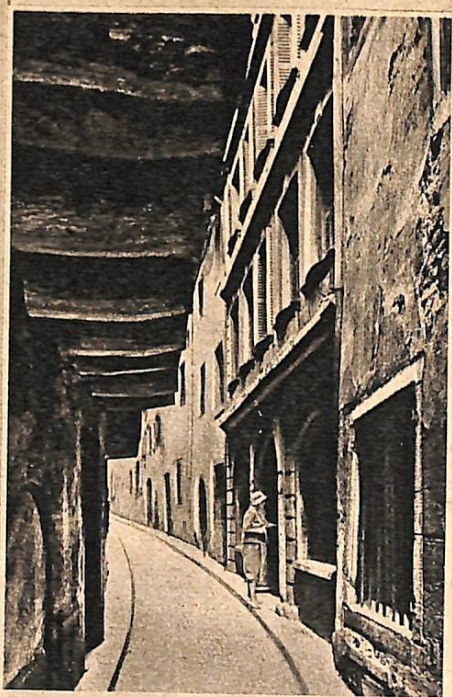
Gesichtern stehen. Noch ist zwar nicht die Hälfte der Einwohner zurückgekehrt, aber in die Vorstädte und einzelnen Viertel der Stadt kommt doch allmählich wieder Leben . . .

Wieder sind Tage vergangen. Das Zentrum der Stadt hat sein Gesicht nicht geändert. Noch immer bleiben hier die Türen und Fenster der Wohnungen verschlossen, ebenso die ehemals luxuriös ausgestatteten Läden in den Hauptstraßen. Die hier wohnten und verdienten, waren Juden und Franzosen, die das Wiederkommen vergessen werden. Für sie ist kein Platz mehr im Elfaß. Der Staat hat ihre Häuser, Wohnungen und Geschäfte beschlagnahmt.

An einem dieser Häuser ist ein Schild. »Außenstelle der Hitler-Jugend.« Wie in einem Bienenhaus geht es aus und ein. Die deutschbewußte Jugend des Elfaß will endlich zur Jugend Adolf Hitlers stoßen. Jahrelang haben diese Jungen und Mädchen gegen französische Willkür im Kampf gestanden, haben sich in Kampfgemeinschaften wie dem »Erwin-von-Steinbach-Bund« und der »Elfäßischen Jungmänner-schaft« zusammengeschlossen, die heimlich und offen Front machten gegen alles, was von Frankreich kam.

Nun endlich steht ihnen der Weg offen in das Land, das bisher für sie nicht da sein durfte, und das doch nur durch den breiten deutschen Rheinstrom von ihnen getrennt war. »Volksdeutsche Jugend im Elfaß« heißt die Organisation, die alle diese Jungen und Mädchen jetzt aufnimmt.

Zum ersten Male nahmen sie mit uns zusammen an einer großen Kundgebung teil. Über die Rheinbrücke bei Straßburg sind sie nach Kehl gekommen . . . Die Stadt hatte Fahnen Schmuck angelegt. Am Kehler Brückenkopf warteten wir auf die Kameraden von drüben. Es war ein herrlich klarer Abend. Der Turm des Münsters grüßte herüber, und langsam strebte von drüben ein langer Zug Jungen



Plätze mit schönen alten Bürgerhäusern und enge Gassen der Altstadt — beides gibt Straßburg das deutsche Gepräge



In der kleinen elsässischen Stadt Molsheim findet das erste deutsche Platzkonzert statt

und Mädchen auf die alte Brücke zu, die zwar von den Franzosen gesprengt, von unseren Pionieren aber schon wieder instandgesetzt wurde.

Mit uns stehen da die Jungen des Offenburger Spielmannszuges und die Mädchen und Jungmädchen aus Kehl, die auch noch nicht allzulange wieder in ihrer Heimatstadt sind . . . Und dann sind die Kameraden von drüben herangekommen, die ersten Elfässer auf deutschem Boden, auf dem Boden ihres großdeutschen Vaterlandes!

Heilrufe empfangen sie — unsere Jungmädchen drücken ihnen Blumen in die Hand. Fast hundert Jungen und sechzig Mädchen sind es, die stumm vor Freude über diesen unerwarteten Empfang mit uns in die Stadt ziehen. Der Obergerbietsführer hat eine aufnahmebereite, begeisterte Zuhörerschaft in den jungen Elfässern. Wir spüren, wie sie darauf gewartet haben, daß ihnen nun endlich etwas von den Dingen gesagt wird, die ihr ganzes Sein und Denken erfüllen.

Nach der Kundgebung geben wir ihnen das Geleit bis zur Brücke. Wir singen unsere Lieder, die nun auch die ihren werden, bis auch die letzten drüben im Dunkel verchwunden sind. Dann stehen wir noch lange an der Brücke am Strom, schauen hinüber in die große stille Stadt und denken an die Kameraden und Kameradinnen, die wir dort drüben neu gewonnen haben.

Diese Jungen und Mädchen, die die Gestalt des Führers und sein ganzes Werk, seine Bewegung und seine deutsche Jugend bis dahin nur mit den Augen des französischen Berichterstatters sehen durften, die das Werden Großdeutschlands nicht kennen, weil haßerfüllte Radioreporter nur Lügen durch den Äther sandten, diese Jungen und Mädchen erlebten nun zum ersten Male, was es heißt, schon als Jugend um den Kampf seines Volkes zu wissen und Aufgaben zu haben.

Sie werden mitmachen an einer neuen und glücklicheren Zukunft ihrer elsässischen Heimat. Inge Henze.

Als BDM.-Führerin in Spanien

Es war ein seltsames Gefühl, mitten im Kriege ins Ausland zu fahren, gerade damals, als man täglich mit einer großen Offensive im Westen rechnete, fortzugehen von unserem Obergau Nordsee, der so ein großes Stück holländische Grenze hat. Ich hatte die Aufgabe, in Spanien unseren reichsdeutschen Jungen und Mädchen beim Wiederaufbau nach der schweren Bürgerkriegszeit zu helfen. Ich freute mich unendlich auf diese Arbeit und hatte doch nicht geglaubt, daß sie so schön und dankbar sein würde.

Habe ich doch selbst erst später, als ich schon einige Zeit in Spanien lebte, empfunden, was es bedeutet, getrennt zu sein von der Heimat, was es bedeutet, alles das, was wir hier unmittelbar und täg-

Straßburger Rückwanderer



lich miterleben, nur von der Ferne verfolgen zu können.

Dort hörten alle, Jungen und Mädels, schon mit großem Interesse, wenn ich ihnen nur von ganz alltäglichen Dingen wie Verdunkelung und Lebensmittelkarten erzählte. Geradezu begeistert waren sie aber, wenn ich ihnen vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend berichtete.

Dann kam der große Feldzug im Westen! - Holland, Belgien wurden besetzt, Frankreich wurde im Sturmschritt erobert, Paris kapitulierte - und dann, ja dann standen deutsche Soldaten an der französisch-spanischen Grenze! Die Standorte San Sebastian und Bilbao waren selbstverständlich vollzählig da, als die erste Begrüßung stattfand.

Ganz plötzlich waren so viele Deutsche an der Grenze, um unsere Soldaten zu begrüßen, daß diese erstaunt fragten, ob hier wohl die »Fallschirmabpringer in Zivil« gelandet wären.

Nun, unsere Jungen und Mädels ließen sich den Spott gern gefallen, lachte doch dabei allen, den Soldaten und unserer reichsdeutschen Jugend im Ausland, die Freude aus den Augen, daß sie sich hier, fern von zu Hause, mitten im Kriege getroffen und damit ein Stück Heimat gefunden haben . . .

Danach kam die Lagerzeit, die auch für unsere reichsdeutsche Jugend die schönste Zeit des Jahres ist. Am Golf von Biskaya mit seiner wilden Brandung, am blauen Mittelmeer, überall trafen sich deutsche Jungen und Mädels aus ganz Spanien, um Dienst zu tun wie ihre Kameraden in der Heimat, um sich geistig und körperlich zu stählen für eine Aufgabe, die ihnen dereinst die Heimat stellen würde. Ich freute mich, daß ich mitten unter ihnen sein durfte, habe ihnen von Deutschland erzählt, habe sie unsere neuen Lieder gelehrt, und - ich gestehe es dankbar ein - habe von ihnen gelernt, was es heißt, Deutscher im Ausland zu sein.

Ich habe mir ihre zweite Heimat zeigen lassen in all ihrer Schönheit. Denn wenn auch jeder Junge, jedes Mädchen den Wunsch hat, später einmal nach Deutschland zu kommen, einen Beruf zu haben und zu arbeiten, so lieben sie doch alle dieses Land, das ihnen Gastfreundschaft bietet. Auch ich selbst habe es lieben gelernt mit seinen Bergen, seinem Meer, mit der großräumigen Landschaft, den Städten voll hoher Kultur und den aufrechten, stolzen Menschen.

Das Größte und Schönste aber, was mir die Zeit in Spanien geschenkt hat, war die feste Kameradschaft, die ich in der HJ., im BDM. und in der Partei überall fand. Sie gab mir den festen Glauben, daß man als Deutscher nirgends in der Welt mehr allein stehen wird, wenn man Nationalsozialist ist, denn die verschworene Gemeinschaft des Führers, die Zugehörigkeit zu dem Großdeutschen Reich wird ihn halten, auch wenn er scheinbar auf verlorenem Posten steht.

Wohl habe ich es vorher gewußt, aber nie so deutlich empfunden, daß jeder Deutsche im Ausland in Zukunft mehr denn je die Verpflichtung hat, Pionier für dieses Großdeutschland zu sein.

Magret Schneider.



Die Besten kämpften in Breslau

Die Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend 1940

Man hat Breslau schon des Reiches Feststadt genannt. Vor drei Jahren gestaltete es den Rahmen des Deutschen Sängersfestes, vor zwei Jahren standen hier die Bauten für das Deutsche Turn- und Sportfest. Die damals Gäste der schlesischen Hauptstadt waren und ihre Kräfte in friedlichem Wettkampf maßen, stehen nun in einem ernsteren Kampf an den Grenzen der Heimat. Über der Schlesierringkampfbahn, über dem Hermann-Göring-Sportfeld aber wehten die gleichen Fahnen. Unter ihnen standen wieder tausende junge Menschen.

Ihre Augen waren ebenso lachend, ihr Marschschritt ebenso fest, ihre Lieder ebenso jung und ihre Leistungen nicht geringer als die jener, deren Platz sie nun eingenommen hatten. »Wenn die Engländer diese Jugendmeisterschaften in Breslau sehen könnten«, sagte der Reichsjugendführer bei der Eröffnungshandlung, »so hätten sie die Überzeugung, daß wir den längeren Atem haben und daß bei uns der Sieg ist.«

Während im vergangenen Jahr 2200 Gebietemeister und Obergauemeisterinnen an-

traten, kamen in diesem Jahre rund 3000 Jungen und Mädels nach Breslau. Wenn für die 100-Meter-Läufe in Chemnitz 48 Jungen mit einer Zeit von 11,4 Sekunden einberufen werden konnten, hatte man für die Leistungssteigerung in Breslau beim Start von 77 Gebietsbesten mit einer Leistung von 11,3 Sekunden den besten Beweis zur Hand, daß es in diesem Jahre auch im Leistungssport vorgegangen ist.

Fünf Tage lang gab es einen heißen Kampf auf allen Plätzen, in allen Sportanlagen. Fast 60 Meistertitel waren zu erringen »zur Ehre der Nation und zur Freude unseres Führers«. Schwere eiserne Kugeln wurden weit in den Sand gestoßen, zitternde Speere flogen hoch durch die Luft. Auf dem Schießplatz knallten die Schüsse, vom Turm des Sportfeldbades sprangen disziplinierte Körper in die grünliche Flut.

Tag für Tag fanden auf dem grünen Rasen die Kämpfe um den Ball und die Tore statt! Über die Aschenbahn jagten schnelle Füße, und die »weiße Kunst« feierte auf den gepflegten roten Tennis-

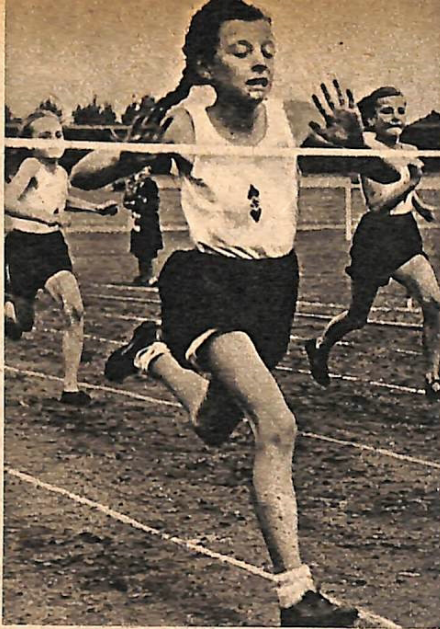
plätzen ihre Triumphe. Sieg auf Sieg wurde erfochten. Die Spannung der Kämpfe und die Freude über die Leistungen verband Wettkämpfer und Zuschauer. In einer Abschlußfeier in der Staatshalle beglückwünschten dann Reichsjugendführer und Reichsportführer die Sieger durch Handclap. »Wir sind unendlich stolz auf euch«, sagte



Bei einem Sprung um die letzte Entscheidung
Nur noch wenige Meter vor dem Ziel



ihnen der Reichsjugendführer, »Ihr habt zwar besondere Anlagen, ihr habt aber auch mit Fleiß an euch gearbeitet, und das sind die sittlichen und charakterlichen Werte, die wir an euch schätzen. Und darin sollt ihr euren Kameraden ein Vorbild sein. Möge aus Breslau der gesamten deutschen Jugend eindeutig ins Bewußtsein gehen, daß die Leibeserziehung der wesentlichste Bestandteil unserer nationalen Erziehung ist. Möge die Hitler-



Wer wird die Beste bei den Jungmädeln?

Reichsjugendführer Artur Axmann spricht



Jugend von hier aus sehen, daß der Kampf nicht nur unser sportliches, sondern unser ganzes Leben erfüllt. Die kämpferische Gesinnung soll uns in aller Zukunft auszeichnen.« Maria Kramarz.

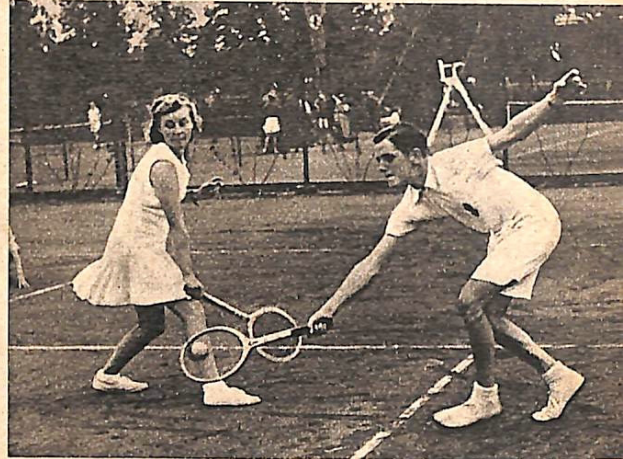
Im Kampf um den Endsieg ihres Obergaues



Gespannt verfolgen nun die Zuschauer die Kämpfe



Hockey erfordert Härte und Gewandtheit von uns



Hier geht es um den Sieg in der „Weißen Kunst“



Stabschef und Reichssportführer waren anwesend



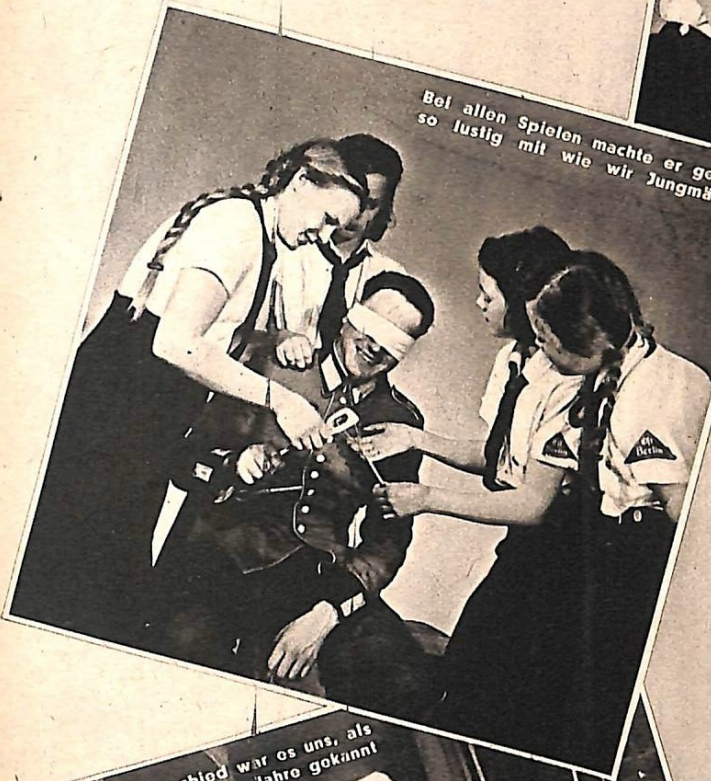
So also sieht „unser Soldat“ auf Urlaub aus



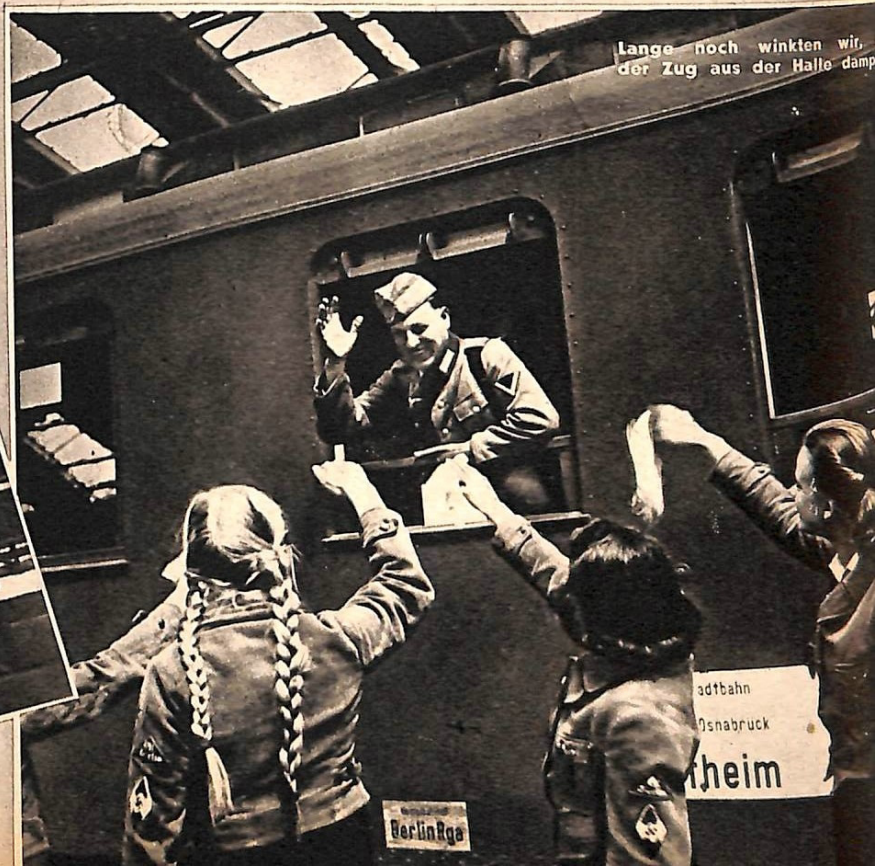
Anfangs lachten wir uns verlegen an — wir kannten uns doch nur von Feldpostbriefen



Aber das legte sich bald, als er mit uns in unser Heim kam



Bei allen Spielen machte er genau so lustig mit wie wir Jungmädels



Lange noch winkten wir, der Zug aus der Halle dampf



Und beim Abschied war es uns, als hätten wir uns schon Jahre gekannt

Allen Deutschen im Ausland möchte ich sagen, daß wir in der Heimat genau wissen, wie wertvoll ihre Arbeit an ihren deutschen Volksgenossen und an ihren Kindern für die große Gemeinschaft aller Deutschen ist. Wir sind stolz vor allem auf die deutschen Frauen im Ausland, denen wir verdanken, daß durch ihre Erziehung Hunderttausende, ja Millionen deutscher Kinder dem Deutschtum erhalten bleiben.

Rudolf Heß.

Mein Bruder schrieb aus Valparaíso

Eigentlich bin ich immer sehr stolz auf meinen großen Bruder Herbert gewesen, obwohl ich ihn gar nicht kenne. Denn er ist nach Valparaíso in Chile gezogen, als ich noch ganz klein war. Chile liegt in Südamerika, dort, wo sich ein großes Gebirge wie eine Raupe über die ganze Landkarte zieht. Das sind die Anden. In Chile sagen die Leute: Die Cordillere. Dort liegt Valparaíso zwischen Küste und Meer, und da wohnt nun mein großer Bruder mit seiner Frau und seinem Kind. Als der Krieg anfang, hat uns Herbert zweimal einen ganz traurigen Brief geschrieben, und Mutter hat gemeint: »Es ist ihm nun doch arg, daß er so weit weg ist von Deutschland«, und Vater nickte: ». . . ja, und daß er nicht Soldat sein kann.«

Aus dem letzten Brief aber - inzwischen sind ein paar nicht angekommen, weil die Engländer sie beschlagnahmt haben - merkt man ganz deutlich, wie stolz er ist auf alles, was unsere Soldaten leisten. Vater sagt: »Gerade im fremden Lande zwischen so vielen Engländern, Franzosen und Spaniern gibt das allen Auslandsdeutschen eine ganz große Kraft durchzuhalten und zu ihrem Deutschtum zu stehen.« Vater muß es wissen, er war früher selbst viele Jahre lang im Ausland. In Herberts letztem Brief war ein Stück für mich ganz allein, und Herbert schreibt dazu: ». . . wenn Du willst, kannst Du allen Jungmädeln von diesem Brief erzählen, damit sie sehen, daß nicht nur die Deutschen in aller Welt, sondern sogar die Chilenen, die doch beinahe am anderen Ende der Erde wohnen, ganz fest an unseren Sieg glauben.« Das will ich nun auch tun, und hier ist der Brief:

»Meine liebe kleine Schwester! Endlich kam Dein Brief bei uns an, in dem Du so fein vom deutschen Frühling und Eurer Osterfahrt erzählst. Bis meine Antwort bei Dir ankommt, wird es wohl schon Herbst sein. Aber das ist nun nicht anders im Kriege.

Übrigens hat auch Deine kleine Nichte Bärbel vor kurzem ihre erste »Fahrt« gemacht. Es war ein Ausflug von 14 Kilometer zu einem sehr hübschen und schön gelegenen Café in Quillpué. Außer daß wir Eltern dort sehr gern unseren Tee trinken und Bärbel die »Butterkullern« besonders schätzt, gibt es da zur höchsten Wonne einen herrlichen Kinderspielplatz mit Wippwippe und Schaukeln.

Für uns Erwachsene ergibt sich da manchmal eine merkwürdige Lage: wir sprechen deutsch, rechts sprechen sie französisch, links englisch - aber die Kinder untereinander, die fünfjährige Yvonne, der dreijährige Fredy und unsere vierjährige Bärbel unterhalten sich auf spanisch, als müßte es so sein.

Wir sind hier im neutralen Land, aber jeder Ausländer betont seine Nationalität, und man lebt wohl oder übel nebeneinander her. Doch möchte ich kein Engländer sein, heutzutage. Jeden Morgen enthält die Zeitung - auch wenn es eine neutrale ist - eine andere Unfreundlichkeit für sie. Einmal ist die Molotov-Rede abgedruckt, dann die zunehmende Spannung in Japan geschildert, dann die Ausweisung der Landsleute aus Rumänien, dann die Forderung nach Gibraltar, dann die Unabhängigkeit Indiens usw. Was gibt es eigentlich noch Erfreuliches für einen Engländer?

Die Leute hier - auch die Chilenen - meinen, das Klügste für Churchill wäre doch, bei Herrn Hitler mal anzufragen, wie eine Beendigung des Kriegeszustandes möglich wäre. Sowohl die arbeitende, minderbemittelte Klasse habe von einer Fortsetzung des Krieges nichts und auch nicht der Unternehmer, dem ja mehr und mehr seine Fabriken entzweigeknickt werden.

Unlängst hat ein Engländer an einen Freund in Valparaíso geschrieben, daß er kürzlich im Scharzhandel ein Dutzend Eier für 16 Schilling erstanden habe. Denk' doch bloß mal diesen Preis! Im Restaurant essen sei dem Durchschnittsengländer nicht mehr möglich, das könnten nur noch die reichen Leute bezahlen. Vorgestern las ich in der Zeitung, daß die Engländer fabrikmäßig Vitamine herstellen, um dem kommenden Ausfall an Frischgemüse und Obst in England zu begünstigen. Wie lange ihnen das wohl helfen mag?

Natürlich versuchen die Engländer auch mit ihrer Propaganda auf die Leute einzuwirken. Nur schade, daß ihnen fast kein Mensch mehr glaubt. Neulich besuchten wir den englischen Film: »Der Löwe fliegt.« Wir gingen in der Absicht, die Meinungen um uns zu belauschen. Aber schon nach den ersten einleitenden Heßworten auf Deutschland fielen Stinkbomben, und es wurde gepfiffen.

Dann folgte eine Aufnahme von fröhlich

auf dem Rasen sich tummelnden englischen Kindern. Als danach als abschreckendes Beispiel der Aufmarsch vom Nürnberger Parteitag und Hitler bei seiner Reichstagsrede gezeigt wurde, da ging ein Beifall und ein »Viva!«-Schreien los, daß das Pfeifen und Trampeln der englischen Kolonie restlos darin unterging. Der spanische Sprecher zu dem Film war während der meisten Zeit vor Krach überhaupt nicht zu verstehen.

In dem voll besetzten Theater gab es nur wenige Augenblicke Ruhe, und die waren immer mit einzelnen Zwischenrufen ausgefüllt. Als zum Beispiel ein mit großem Mißtrauen aufgenommenen Filmstreifen der englischen Kriegsflotte gezeigt wurde und der Sprecher sagte: »Das ist die englische Flotte«, kam der Ruf aus dem Publikum: »Das war sie!«

Ein anderes Bild zeigte einen Flugplatz. Unter den auf dem Hangar stehenden Bombern lagerten zigarettenrauchende englische Flieger, andere vertrieben sich die Zeit mit Golfspielen. Als der Sprecher dazu bemerkte: »In solcher Ruhe verbringen diese Kämpfer die Zeit bis zum Angriff«, kam der Zwischenruf: »Da seid ihr Halunken also gewesen, als ihr den Polen hättet helfen sollen!«

Weiter ging der Film: Befehlsovertellung im englischen Fliegerhorst. Man sah eine große Karte, der Offizier deutete auf einen Punkt und erklärte das Ziel: Kiel. Auf das Krankenhaus, so erklärte der Sprecher, werde besonders hingewiesen; es dürfe unter keinen Umständen beschossen werden. »Und Freiburg«, schallte es da wieder durch den Saal. Alles andere ging in Pfeifen und Trampeln unter. Das Schöne ist dabei, daß es nicht etwa die Deutschen sind, die auf die englische Propaganda in dieser Weise reagieren, sondern daß die Chilenen selbst die Meldungen des englischen Reuterbüros sowie die sonstigen englischen Lügen bis zum Halbe hinauf satt haben . . .

Wie gern möchte ich einmal einen von den schönen deutschen Kriegesfilmen sehen. Aber damit werde ich ja wohl warten müssen, bis wieder Frieden ist und wir Euch in Deutschland besuchen können. Dann wird unsere kleine Bärbel zum erstenmal ihr Vaterland sehen, das so unvorstellbar groß und schön geworden ist. Wir alle wünschen von Herzen, daß diese Zeit bald kommt. Dein Bruder Herbert.«

Ein badisches Jungmädlein.

So war's in Eupen-Malmedy



Spielscharfahrt nach Eupen-Malmedy! Wer hätte da nicht Lust, mitzutun? Einmal in dieses deutsche Land zu fahren, das so lange unerläßt jenseits der deutschen Grenzen lag, einmal mit seinen Bewohnern zusammen zu singen und fröhlich zu sein. Herrlich war die Fahrt quer durch den ganzen Obergau, durch die herbe Landschaft der Eifel, vorbei an den Befestigungswerken des Westwalls, bis es



dann zum erstenmal über die alte Grenzling. Gleich das erste offene Singen in St. Vith gelang besonders gut, und mit großer Spannung kletterten die Mädels wieder in ihren Omnibus, der sie in die Kreisstadt Malmedy brachte.

Da gab es viele erstaunte und erfreute Gesichter, als plötzlich das Straßenbild der kleinen Stadt ganz vom BDM. beherrscht wurde. Man sah richtig, wie sehr die Malmedyer sich über diesen Besuch freuten.

Immer wieder wurden die Mädels unterwegs angehalten, mußten erzählen und berichten, und alle konnten gar nicht genug von ihnen hören. Auch mit den BDM. = Mädeln von Malmedy, die zum Teil schon stolz ihre Dienstkleidung trugen, war schnell eine herzliche Kameradschaft geschlossen.

Bewundernd wanderten die Mädels durch die Straßen und Gäßchen, staunten über prachtvolle Patrizierhäuser, freuten sich über manchen hübschen Winkel und konnten gar nicht glauben, daß all die vielen Fahnen, die lustig im Wind flatterten, ihre wegen herausgehängt worden waren. Solch einen Empfang hatte die Kölner Spielschar noch nirgends gefunden.

In geordneten Reihen zogen die Mädels, voran Ulla mit der »Quetsche«, dann durch das Städtchen und luden mit fröhlichen Liedern zu ihrer Singstunde ein. Schnell hatten sich jung und alt zusammengefunden und warteten nun neugierig auf das, was die Kölner Mädels ihnen wohl bieten würden.

Beifällig nickten sie zu dem lustigen Begrüßungslied und lachten über die fröhlichen Verse, die ihnen von der Fahrt erzählt und sie aufforderten, eine recht lustige Stunde zusammen mit den Mädeln zu verbringen. Einige frische Lieder, teils sogar von den Malmedyer Mädeln mitgefungen, fanden gleich große Anerkennung.

Als dann die richtige fröhliche Stimmung geschaffen war, wurden auch die »werten Zuschauer« zum Mitsingen aufgefordert. Da gab es erst verdühte Gesichter, das waren die Malmedyer nicht gewohnt. Aber als dann die Mädels mit ihrem Lied begannen, entsann sich doch mancher der Melodie und des Textes und sang und brummte zuerst zaghaft und dann schon ein wenig mutiger geworden, leise mit.

Zwar mußte Ulla beim erstenmal ein wenig sparsam sein mit dem Lob, denn schön war es noch nicht gewesen, aber bei den nächsten lustigen Liedern und den fröhlichen Versen, die immer wieder dazwischen so fein die Verbindung schufen, hatten die Malmedyer den richtigen Mut gefunden und wollten nun beweisen, daß sie besonders musikalisch waren. Da klappte es auf einmal, und herzlicher Beifall dankte immer wieder den Mädeln von der Spielschar.

Viel zu schnell verging die Zeit, und trotz des allgemeinen Bedauerns mußten die Mädels endlich Schluß machen. In herzlicher Gastfreundschaft wurden sie noch bei den Eltern ihrer Kameradinnen aufgenommen und bewirtet. Da fiel nach all



dem schönen Erleben die Trennung von Malmedy recht schwer, trotzdem auch in Eupen eine erwartungsfrohe Menge auf sie wartete.

Wenn jetzt die Spielschar Heimabend hat



oder Übungsabende, dann wird immer noch von der Fahrt nach Eupen-Malmedy erzählt, und Ulla muß versprechen, recht bald wieder mit ihnen hinüberzufahren. Anneliese Bockemühl.



STRASSBURGS

DUNKLE STUNDE

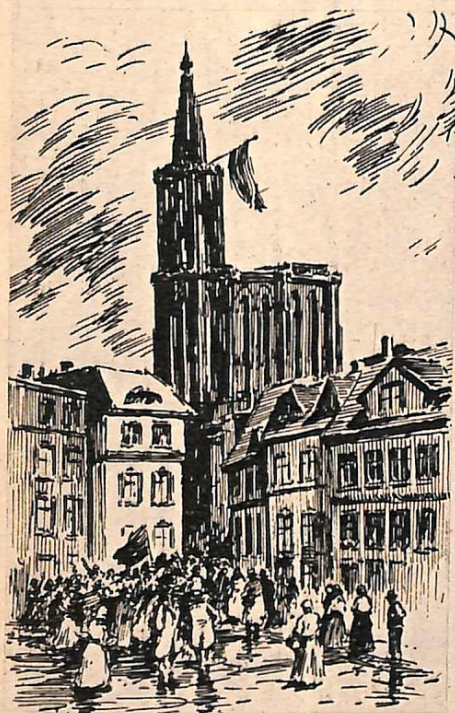
Ganz Deutschland begrüßte jubelnd den Einzug unserer Truppen in die deutsche Stadt Straßburg. Besonders glücklich aber waren alle jene, die vor über zwanzig Jahren um ihres Deutschtums willen von den Franzosen aus dem Elsaß vertrieben wurden. Ihre Sehnsucht und Hoffnung, eines Tages ihre Heimat doch wieder frei und deutsch zu sehen, hat nun mit der Befehung Straßburgs ihre Erfüllung gefunden.

René konnte den Ball am weitesten werfen, einen brennend roten, schönen Ball, den er gerade heute, an seinem dreizehnten Geburtstag, bekommen hatte. Die Kinder schauten ihm beim Abwurf zu, sie versuchten seine geschmeidigen Bewegungen nachzuahmen, aber sie konnten es doch nie so gut und wandten sich entmutigt andern Spielen zu. Nur Anne-Katrin und Pierrette blieben dabei, Pierrette aus Rücksicht auf ihre neuen Schuhe, um deretwillen Mama in diesem schlimmen Herbst 1918 mindestens zwanzigmal im Geschäft gewesen war.

Anne-Katrin hatte darum keine Sorgen, sie trug noch die Holzlandalen vom Sommer, obwohl es schon November war und ein kühler Wind über die ausgeblühten Gärten der Straßburger Vorstadt blies. Groß und kräftig stand sie neben dem gleichaltrigen Spielgefährten und brannte vor Ehrgeiz, seinen Wurf zu übertreffen.

Aber dann ließ sie den schon erhobenen Arm sinken, und ihr Blick richtete sich an dem erstaunten Gesicht René's vorbei auf den Turm des Münsters. »Sieh mal«, sagte sie langsam, »da hängt doch was?« Auch René wurde aufmerksam. »Eine Fahne«, vermutete er.

Anne-Katrin begann zu lachen: »Dann ist's ein Sieg! Endlich!« Die anderen Kinder horchten herüber und kamen angelaufen: »Was habt Ihr? Ein Sieg?« - »Schulfrei«, sagte Pierrette ganz vergnügt.



Wie sie noch so standen und verhandelten, wo und an welchen Frontabschnitten die Schlacht gewonnen sein könne, oder ob es vielleicht ein Seegefecht gewesen sei, kam Anne-Katrin's Mutter eilig den Weg von der Stadt her. Sie ging gebeugt und wie gehetzt.

»Mutter, was hast du denn?« fragte Anne-Katrin ängstlich. Die Mutter griff mit der Hand nach dem Holz des Gartenzaunes und hielt sich daran fest, ihr Blick glitt leer und müde über die Kinderschar. »Aus!« flüsterte sie, dann strich sie über Anne-Katrin's Gesicht: »Komm, wir müssen packen, es ist Revolution!«

Die Kinder starrten verständnislos der Davoneilenden nach, danach richteten sie ihre Augen wie fragend auf den Münster-turm, und nun sahen sie es alle deutlich: Die Fahne oben war rot!

»Schnell«, raunte René der Freundin zu, »wir müssen in die Stadt!« Und als sie zögerte: »Nur eine halbe Stunde, dann haben wir alles gesehen!«

Da lief Anne-Katrin mit, in einer unbeschreiblichen Aufregung und Verwirrung. Was war das: »Revolution?« Und warum wollte Mutter packen? Sollten sie fort von hier, von Straßburg? Aber das war doch gar nicht möglich!

Als René und Anne-Katrin in der Stadt ankamen, sahen sie viele Menschen, unruhige, ratlose und laute, triumphierende. Soldaten standen herum, viele hatten die Ächselstücke entfernt und trugen eine rote Kokarde. Unaufhörlich fluteten Ströme von Neuherzukommenden und sich Entfernenden über die große Brücke, die vom Brantplatz zur Vogesenstraße leitete. Anne-Katrin fühlte das Unheimliche, Drohende, das aus der nahenden Dämmerung in die Straßen schlich, die aufgelöste Ordnung, den seltsamen Anblick der Soldaten ohne Gruß und Haltung.

»O la la, René«, sagten ein paar Vorübergehende, und René verließ die Gefährtin und stürzte auf die lange Reihe junger Leute zu, die eingehakt und breit die Brücke sperrend daherkamen. Er sprach und lachte mit ihnen, dann aber kehrte er zu Anne-Katrin zurück, voll von Neuigkeiten, Vermutungen und Pro-phetzeiungen.

Doch Anne-Katrin hörte gar nicht hin, sie starrte auf seine Jacke, an der etwas steckte, das vorher nicht dagewesen war. »O René, mach das los!« und sie riß an der blauweißbroten Kokarde.

Er hielt die Hand fest. »Laß, du«, sagte er drohend, und als sie im Bewußtsein ihrer alten Freundschaft und ihrer Zuneigung zueinander weiter an seinem Rock zerrte, schob er sie kräftig zur Seite

und sagte ganz ruhig, aber sehr fremd: »Ausgepielt haben sie, die Schwobe! Übern Rhein müssen sie!«

»Du läßt ja, du, du . . .«, schrie Anne-Katrin. Es war, als wolle sie ihm ins Gesicht schlagen, aber dann wandte sie sich und lief davon, immer weiter, die ganze lange Rupprechtsauer Allee entlang, mit keuchendem Atem und wehenden Haaren, verfolgt und gepöbeln von dem einen schrecklichen, unfaßlichen Bild: René, geschmückt mit den Farben Frankreichs! Als Anne-Katrin heimkam, brannte in allen Zimmern Licht, die Schränke standen offen, die Kommodenschübe waren aufgezogen und ihr Inhalt auf Stühle und Tische ausgebreitet. Mutter und Schwester packten in fieberhafter Eile, und Anne-Katrin wurde angehalten, auf den kleinen Bruder zu achten, der aufgeregt und weinerlich zwischen Koffern und Kisten herumtapste.

Sie nahm das Kind auf den Arm und stellte sich neben die Mutter, als wollte sie dort



Schutz und Trost finden. Die warf einen kurzen Blick in das heiße, verfürte Gesicht: »Wenn wir morgen verladen können, kommen wir noch hinaus«, sagte sie und fügte hinzu: »Eh' die Franzosen da sind!«

Am nächsten Abend, als Anne-Katrin mit Mutter und Geschwistern das geräumte Haus verließ, um die letzte Nacht bei Bekannten zu verbringen, kam René aus seinem Garten herüber, wo er wartend gestanden hatte. Er nahm ihr den Rucksack ab und fragte leise: »Bist du mir böse?« Sie schüttelte schweigend den Kopf. Da holte er aus der Tasche einen Ball, den schönen roten Ball, mit dem sie so ahnungslos gespielt hatten, ehe die schicksalhafte Wende in ihre Welt einbrach. »Nimm ihn mit«, sagte er hastig, »zur Erinnerung! Es ist ja nur ein Ball, aber du hast doch gern damit gespielt!«

Anne-Katrin hielt das glatte, runde Ding in der Hand und blickte darauf hernieder. Es hätte des Balles nicht bedurft, um sich

an René zu erinnern. Sie würde wohl noch an ihn denken - manchmal . . .

Aber als sie dem Freund die Hand zum Abschied reichte, spürte sie, daß die Trennung von ihm schon eher gewesen war, gestern, als sie erfahren mußte, daß er kein Deutscher war.

Es gab nun etwas in ihrem Leben, das war stärker als René, stärker als alle bunten Bälle: Die Franzosen hatten Deutsche vertrieben aus einer deutschen Stadt.

„Das werden wir nie vergessen - nie“, sagte Anne-Katrin vor sich hin. Aber was mußte René davon?

Marga Krey.

Unser Bauer kommt auf Urlaub

Als wir während unseres Ernteeinfahes am dritten Tage vom Feld heimkommen, da stürzen uns die beiden kleinen Buben unserer Bäuerin, der Seppl und der Hans, entgegen. „Da Vata, da Vata“, jubeln die beiden, und dann erfahren wir, daß der Bauer geschrieben hat. Er kommt auf Urlaub, und morgen soll er schon da sein. Die allgemeine Freude steckt uns an, und wir helfen der Bäuerin, wo wir nur können, bei den Vorbereitungen. Sie wäscht und puht und bäckt. Mit dem Frühzug soll der Bauer kommen.

„Ihr müßt mit an den Zug“, davon läßt sich die Bäuerin nicht abbringen. So stehen wir in aller Morgenfrühe mit frischen weißen Blusen bereit. Wir sind zu früh auf dem Bahnhof. Die Buben sind schon ganz ungeduldig und lassen uns keine Minute in Ruhe. „Du, ob der Vata an langen Bart jetzt hat?“ - „Du, ob er's Gewehr mitbringt?“ - So geht es fort, bis endlich die Lokomotive herandampft.

Nur wenige Leute steigen aus - unser Bauer ist mit dabei. Es gibt aber gar keinen lauten Jubel, wie wir uns das gedacht hatten. Ganz still begrüßt der Bauer seine Frau und die Buben und gibt uns die Hand. Nur seine Augen leuchten vor Freude. Es dauert eine Zeitlang, bis wir reden können - aber die beiden Buben bringen bald wieder Leben in alle. Die wollen es gar nicht verstehen, daß der Vater nicht gleich von wilden Schlachten, von Fliegern und Panzern erzählt, sondern erst wissen will, was der Hof macht, wie die Ernte steht und ob alles gedeiht . . .

Wir sind auf dem Hof angekommen, und nun erleben wir das Schönste. Unser Bauer, der Soldat, der Monate des Kampfes hinter sich hat, der seit zwei Tagen auf der Bahn saß, der legt sich nicht etwa schlafen nach all den Mühen, nein, der zieht die Uniform aus, sein „Gwand“ an und geht aufs Feld.

Er muß wohl unser Staunen gemerkt haben, denn er sagt zu uns: „Wo wir auch immer waren - wir ham immer an unseren Hof gedacht, denn wenn's Hoamatl net in Ordnung wär, wofür täten wir kämpfen!“

Eine Münchener J.M.-Führerin.

Beim Hopfenzüpfen in der Hallertau

Rund 1700 Hochlandmädel führen in die Hopfenernte. Da herrichte auf allen Bahnhöfen Oberbayerns fröhlicher Betrieb, denn in diesem Jahr kamen ja nicht nur die Münchener in die Hallertau, sondern auch die Freisinger, die Landsberger, die aus dem Inntal und Chiemgau und aus dem Werdenfeller, Berchtesgadener und Oberland.

Die Mütter waren mit an die Bahn gekommen, gaben noch den einen und anderen Ratfischlag - einige Ängstliche stellten noch viele Fragen an die Untergauführerin. Aber sie konnten beruhigt sein, denn die Lager waren bestens vorbereitet, und die Mädel standen während der ganzen Erntezeit unter ärztlicher Kontrolle . . .

In Wolnzach staunte der Bahnhofsvorstand nur so, denn so viele Mädel auf einmal waren noch nie aus seinem Zug gestiegen. Vor dem Bahnhof warteten schon die Bauern mit Pferdewagen und Bulldoggs, und bald fuhren sie mit einer lustig singenden Fracht ihren Dörfern zu. Da wurde zuerst das Quartier in Augenschein genommen, das bei den einen in der Schule, bei den anderen beim Bauern eingerichtet war. Man probierte aus, wie auf dem Stroh zu schlafen sei und freute sich, wie schön das Lager eingerichtet war. Bauern und Gemeinden hatten sich wirklich alle Mühe gegeben, ihren jungen Helfern eine ordentliche Unterkunft zu verschaffen.

Bald herrichte eine musterhafte Ordnung im Lager - und nun begann die Besichtigung des Hofes. Der Bauer zeigte Haus und Stall - und wie sie nun seine saube-

ren Kühe und Pferde bewunderten, da hatten sie des Bauern Herz schon halb gewonnen. Ganz, das mußten sie, konnten sie es nur durch ihre Arbeit gewinnen . . .

Es war noch dämmerig, als sie am nächsten Tag aus dem Stroh krochen. In der Waschküche des Bauern, jetzt Mädelwaschraum genannt, ging die Morgenwäsche in höchster Eile vor sich - und bald nahm jede ihren „Meßen“ auf den Rücken, und im ältesten Arbeitsgewand ging es auf das Feld, wo sie der Hopfenmeister gleich in Empfang nahm.

Der Hopfenmeister, in diesem Falle ein lustiger Chiemgauer, hat das wichtige Amt, die vollen Meßen abzunehmen und für Ordnung im Hopfengarten zu sorgen. Im Verlauf weniger Minuten lernten die Mädel dann, daß eine Reihe in der Hopfenprache ein „Biot“ ist, daß die Frucht des Hopfens „Trolln“ heißt, daß der Mann, der die hängengebliebenen Gipfel des Hopfens mit einer langen Stange herunterholt, „Der Stanglmoa“ ist, der mit einem genau vorgeschriebenen Spruch zu rufen ist: „Stanglmoa, da hängt a Gipfl dran!“

Viele, die sich vorgenommen haben, recht viel zu zupfen, mußten bald erkennen, daß aller Anfang sehr schwer ist. Denn der „Meßen“, der ihnen zuerst so lächerlich klein erschien, wollte und wollte nicht voll werden, so viel und schnell man auch zupfte. Nun saßen sie schon die dritte Stunde davor und der Hopfenmeister hatte ihnen doch von Berufspfückern erzählt, die sechs und mehr Meßen zupften. Doch am nächsten Tag ging es schon

Der „Hopfenmeister“ nimmt die vollen Körbe in Empfang und sorgt für Ordnung.





„Trolln“ heißen die runden Früchte der Hopfenstaude

„Stanglmoa“ holt die hängen-gebliebenen Gipfel herunter



Bald weiß man, wie das Zupfen am schnellsten und gründlichsten geht

besser, und mit dem Erfolg wuchs auch die Freude an der Arbeit. Ja, und dann wurde der große Wettstreit verkündet, durch den die beste Gruppe und die beste Einzelzupferin mit einem Preis der Obergauführerin ausgezeichnet werden sollte. Da hub im ganzen Hopfengebiet um Wolnzach und Pfaffenhofen ein gewaltiges Wettzupfen an, und die Hopfenfäche, die der Bauer schmunzelnd nach Hause fuhr, wurden immer mehr und

die Hopfengärten wurden immer lichter. Eine Bäuerin hat uns in diesem Zusammenhang erzählt, daß sich ihre Mädler nun an jedem Tag eine halbe Stunde früher wecken ließen, um mehr pflücken zu können. Gleich im voraus sei verraten, daß die Niederlauterbacher das Rennen machten und die Hopfenkönigin ausrufen durften. Mit jedem Tag, an dem die Mädler beim Bauern wohnten und im Hopfengarten

pflückten, kamen sie dem Bauern näher und lernten mit ihm denken. Schule und Betrieb waren in dieser Zeit unwichtig und rückten in weite Ferne - wichtig war für alle, daß der Hopfen hereinkam. Der Bauer sprach von seinen Helferinnen bald nur mehr als »meine Madl« und er ließ nichts auf sie kommen, denn er sagte immer wieder: »Ohne de Madel wär in dem Jahr der Hopfen net reinkommen!« Martha Hartmann.



Sie kann lachen — sie hat ihren „Mezen“ heute am schnellsten voll



Das Mittagessen schmeckt uns immer im Hopfengarten am besten

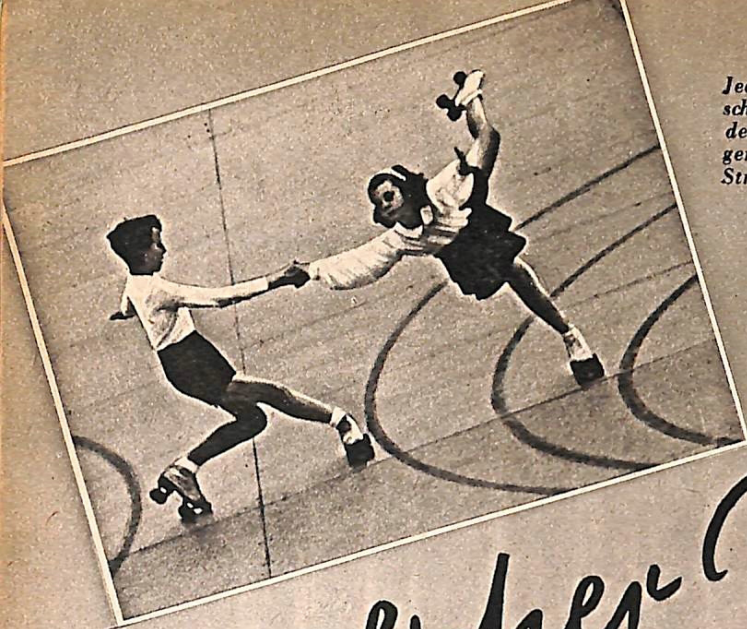
Jeder Laie sieht, daß Rollschuhlaufen als Sport mit den rollschuhlaufenden Jungen und Mädeln in unseren Straßen wenig zu tun hat

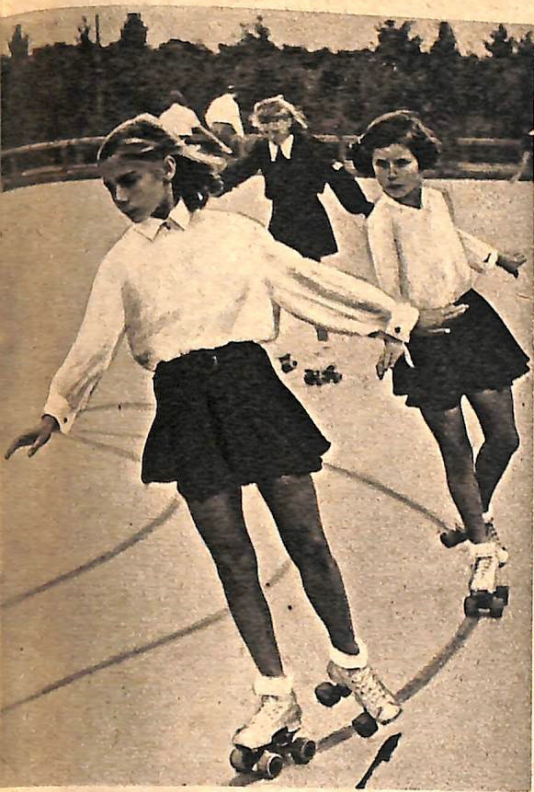
Daß aber auch schon Pimpfe und Jungmüdel Meister im Rollschuhlauf sein können, zeigten die Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend in Breslau

Fröhlicher Wettkampf auf ROLLSCHUHEN

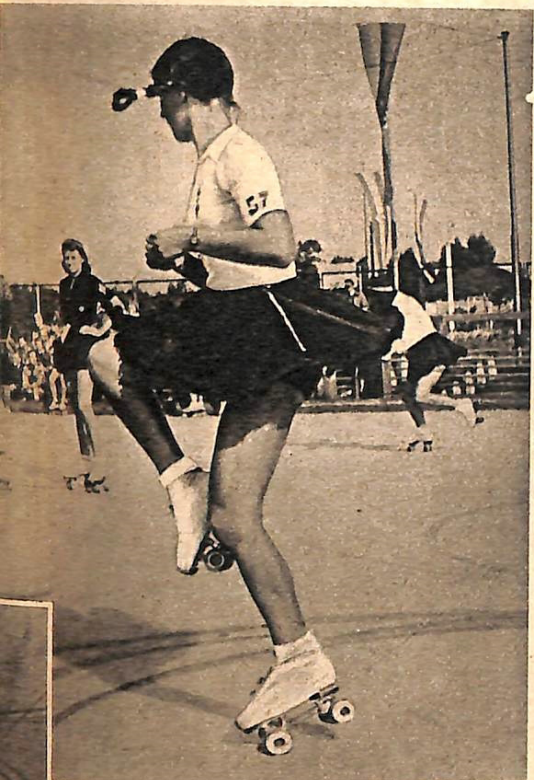
Angefaßt sich im Ringelreihen zu drehen, das ist noch keine große Kunst. Anders schon ist es, wenn man die „Acht“ vorwärts beherrscht. Dann kommen Dreier, Doppeldreier, Schlingen, Wenden und Gegenwenden — jahrelanges Ueben ist notwendig, um dies alles genau zu beherrschen

Es ist herrlich, sich auf den Rollschuhen wie im Fluge im Walzertakt zu drehen, allen macht es gleich viel Spaß





Eine ernsthafte Arbeit bedeutet es auch für die Pimpfe und Jungmädels. Denn es genügt ja nicht, daß eine Figur einfach irgendwie geschafft wird, die Haltung ist für jedes Körperteil ganz genau vorgeschrieben



Erst nach den Pflichtübungen, erst wenn die „Grammatik“ des Rollschuhlaufs ganz beherrscht wird, folgt der freie Lauf, die Kür. Und hier kommen die Übungen zu ihrem Recht, die so wunderschön und leicht aussehen, die „Tauben“, der „Mond“, das „Kreuz“, der „Stern“, die „Kanone“ oder der „Dreiersprung“. Das ist die Hohe Schule des Rollschuhlaufs, in der sich bei den Deutschen Jugendmeisterschaften in Breslau die besten Jungen und Mädels aus den deutschen Gauen im Wettkampf maßen

Warum nur WINTER

war nur für Luft ...

Wieder ist ein Sommer zu Ende gegangen, der Wald wird still, und empfindsame Leute lesen lyrische Gedichte über »das große Sterben in der Natur«. Mädels, laßt euch doch nichts vormachen! Sicher geht das Alte und Schwächliche zugrunde, nicht ohne noch Irgendwem anderen Lebewesen dafür Kraft zu geben, um so besser den Winter zu überstehen - und nicht, ohne dem jungen kommenden Leben schon den Weg gebahnt zu haben! Kommt, wir lassen uns den Herbstwind um die Nase wehen und machen die Augen auf, da können wir manches Wunder erleben! Warum ist es so still im Wald? Die ersten Vögel sind schon in den warmen Süden gezogen, der Kuckuck zum Beispiel, der »Vogel Bülow« und viele mehr, und wieder andere machen jetzt die Mauer durch und wechseln ihr Federkleid. Ihr wißt es ja von Tante Mines Kanarienvogel, daß dann der kleine Kerl ganz matt und krank ist, nicht fressen will



und auch nicht singt, bis das schmuckneue Federkleid gewachsen ist. Aber auch die Rehmutter drüben im Kleeschlag hat nicht mehr das leuchtende rote Kleid wie im Hochsommer, schon wird es grau und dicht, wie so ein richtiger guter Winterpelz nun einmal sein muß ...



Spinnmutter Bülow

Überall in den morschen Baumstubben oder in der rauhen Borke der Bäume findet ihr welche, weiße Gespinste als sichere Kinderwagen oder Larven, durch deren harte Chitinhülle keine Kälte dringen kann. Nicht alle werden den nächsten Sommer erleben. Dort drüben schwirrt schon ein ganzer piepsender Trupp unserer Meisen, und auch die Goldhähnchen bleiben den Winter über hier und haben einen gefegneten Appetit! Der Specht holt sich ebenfalls, was er braucht, und das ist eine ganze Masse, denn überall findet der große Gefelle nicht solch ein Futterhäuschen wie in meinem Garten, wo er Stammgast ist. Aber andererwärts würden die Raupen und Käfer unsern ganzen Wald kahl fressen und unermeßlichen



Schaden anrichten, wenn wir die hungrige Waldpolizei nicht hätten! Deswegen müssen ja auch die »Körnerfresser«, wie die Wildtauben zum Beispiel, jetzt nach dem Süden ziehen, während die »Allesfresser« tapfer in Schnee und Kälte bei uns aushalten.

Vor uns über den feuchten Waldweg kriecht eine dicke Schnecke. Wißt ihr, wie sie über den Winter kommt? Sie sucht sich ein trockenes Plätzchen, ein Erdloch oder eine Baumhöhle, verzieht sich ins Häuschen und macht die Tür zu. »Nanu?!« sagt ihr, aber es ist wirklich so. Die Tür ist eine feste Kalkhaut, die sie vor den Eingang spannt. Auch die Bienen, die Hummeln und die Wespen machen »ihren Laden zu« und erhalten den Stock in der lebensnotwendigen Wärme.

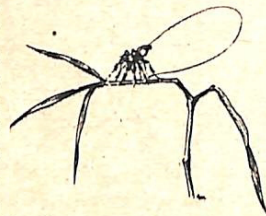
Inzwischen werden wir aber langsam wieder den Rückweg einschlagen, es wird ja schon betzeiten dunkel. Außerdem hängen wir alle voller Spinnfäden und Altweiberfommer, denn man möchte es gar nicht für möglich halten, wie unendlich viel Spinnennetze es auf einmal gibt! Auch hier bereiten die Spinnenmütter den kommenden Frühling vor und legen jetzt im Herbst ihre Eier in festgesponnene Säckchen, die sie an einem geschützten Winkel verbergen ...

Der Altweiberfommer stammt auch von kleinen Spinnen, die an schönen Tagen morgens hoch auf einen Grashalm klettern, ihr wertiges Hinterviertel mit den Spinn-drüsen in die Luft strecken und den austretenden Spinnfaden vom Wind so lang ziehen lassen, bis er sie trägt und so weit fortträgt, wie es ihnen paßt oder bis sie irgendwo hängen bleiben. Dann sehen sie sich die Gegend an, ob sie nahrhaft genug ist für so ein Spinnentier, und damit ist der Zweck der Reise erfüllt.

Auch die Frösche drüben im Teich machen sich langsam für ihr Schlambett bereit, in dem sie die Winterkälte verschlafen, sie sind sehr still geworden. Denkt nur noch an die hellen Mondnächte im Sommer, wo man sein eigenes Wort nicht verstand vor lauter Gequacke!

Die Eichhörnchen sind jetzt prall und rund, denn überall gibt es Eckern und Nüsse und Eicheln. Da geht man wohl-gewappnet auch einmal mageren Zeiten entgegen, und wird es zu schlimm, dann rollt man sich in seinen Kobel zusammen, deckt sich mit dem schönen buschigen Schwanz zu und träumt, bis es wieder besser ist. Man hat ja nicht umsonst seine Speisekammern, das läßt sich schon alles aushalten.

Wir aber sind richtig froh geworden auf



Dieser Fahrt. Uns wird bewußt, daß es das Schicksal mit unserer Heimat besonders gut meint dadurch, daß wir dieses Ausrufen und Wiedererwachen im Kreislauf des Jahres in unserer Umwelt erleben dürfen. Nicht der ewige Frühling ist ein Kraftquell, sondern das immer neue Erwachen des Lebens, das sich nach einem harten Winter den Platz an der Sonne erkämpft!

Ilse Mau.

STREIFLICHTER

Marga geht ins Landjahr

Das ist der Titel eines Romanes, der für fünfundsiebenzig Pfennige als Nummer 377 einer Serie erscheint. »Da, schau her!«, denkt man befriedigt und nimmt das Heft zur Hand, das ist doch einmal ein Thema, das uns angeht.

Wenn man so einen Blick auf die Titelfolge der anderen angekündigten Romanhefte wirft: »Das kleine Blumenmädchen«, »Eine Trotzige wird gezähmt«, »Die kleine Nicolette«, »Wer heiratet Ernst« oder »Es sprachen zwei Menschen von Liebe« heißt es da - ja, dann freut man sich irgendwie, daß hier einmal ein Abschnitt aus dem Leben unserer Mädel gestaltet werden soll, der uns allen etwas zu sagen hat. Fast alle haben wir ja schon in irgendeiner Form unseren »Landdienst« gemacht - und unsere jungen Kameradinnen aus dem »Landjahr« erleben so viel Neues und Schönes, daß es sich wahrhaftig lohnt, diese Erlebnisse in Buchform festzuhalten.

Ja, und dann zucken wir leicht zusammen, wenn wir kaum die ersten drei Sätze dieses Romanes lesen. Ach nein, es handelt sich keineswegs um ein schlichtes, vierzehnjähriges BDM.-Mädel - im Gegenteil, eine hochgeborene Gräfin (die nur wenig adelstolz ist, gottlob!) will vom väterlichen Großgrundbesitz entweichen, um auf einem nicht minder großen Sanatoriumsgut zu wirken.

Natürlich bleibt die Dame vorerst »inkognito«, und es macht ihr einen Mordspieß, dadurch die »Volksgunst« auf ihre Seite zu bringen, daß sie sich sofort mit allen Mägden und Knechten duzt! Ist das nicht ein schöner Zug von ihr?

Nun, die »Landjahrgräfin«, wie der Verfasser sie liebevoll durch das ganze Heft hindurch nennt, huschelt zwar so am Rande ein bisschen in der Landwirtschaft herum - aber auch nur dann wird sie uns so geschildert, wenn man die »schweren

Geräte« in pikanten Gegensatz zu den »feinen kleinen Händchen« oder der »fehr zierlichen Gestalt« bringen kann.

Ansonsten ist es wichtiger, den »Landjahrklub« zu gründen, in den Gott sei Dank noch eine blaublütige Dame eintritt - allerdings nur eine Baronin! - und mit den »Kameradinnen« so gewissermaßen »Prinzessin Übermut« und »Troschköpfchen« zu spielen.

Huch, wie neckisch, wenn die Gräfin auf dem Eisensitz des Traktors »mit eleganter Leichtigkeit« sitzt und nur aus Versehen auf einen falschen Hebel drückt, wobei ein Mistwagen zur Strecke gebracht wird . . .

Und ist es nicht ein feines Leben, wenn »an gar manchem Abend lange vor Arbeitschluß zwei Trainingshüllen an die Wand flogen und zwei schicke, kurzröckige Rollschuhdamen über den »Scating rink« des Sanatoriums schwebten, geniegt von lautsprecherentquollener Musik und brennend verfolgt von zahlreichen sportfreudigen Patientenaugen masculini generis«.

Ja, nach kaum zwei Seiten schon stürzt sich der Verfasser kopfüber in die verwickeltesten Liebesaffären und sein gewecktes soziales Empfinden stellt er aufs schönste dadurch unter Beweis, daß er die Gräfin die Hand zum Lebensbunde dem einfachen, wenn auch bemittelten Akademiker reichen läßt. Dafür heiratet aber der junge Graf auch ein bürgerliches Mädchen - und das ist es, was der Herr Verfasser unter Volksgemeinschaft versteht. Gibt es denn um Himmels willen gar keinen anderen Titel für so eine Schwärze?

Hosenrolle - nur bei Sport und Arbeit

Na ja, daß man zum Skilaufen keine Röcke anziehen kann, versteht sich ja auch von selbst. Und daß die Zugbegleiterinnen der Berliner Stadtbahn aus durchaus praktischen Gründen es vorziehen, statt der Röcke, mit denen man sich leicht irgendwo festhaken und dabei an Leib und Leben gefährden kann, also aus besagten Gründen wie ihre männlichen Kollegen Hosen zur Uniform zu tragen - absolut richtig! Von den Arbeitskombinationen ganz zu schweigen, die von den Frauen bei der Fabrikarbeit getragen werden.

Aber, um alles in der Welt, aus was für Gründen mögen jene eigenartigen Dämchen ihre untere Hälfte in lange Hosenröhren mit mehr oder weniger pik-

feinen Bügelfalten gesteckt haben, jene Damen, die über die Großstadtstraßen einher luftwandeln, weil sie zweifellos sonst nichts zu tun haben? In hechtgrau oder feld gestreift, dazu den Sakko salopp über die Schultern gehängt, so hoffen sie, einem schlanken Jüngling ähnlich zu sehen!

Welch ein bedauernswerter Irrtum! Gewiß, von vorn mag so ein Wesen ja ganz neckisch aussehen - aber, meine Teuerste (es schmerzt mich, so etwas auszusprechen!) versuchen Sie einmal mittels eines Spiegels auch Ihre Hinterpartie zu beaugenscheinigen! Finden Sie nicht auch, daß das ein recht abscheulicher Anblick ist?

Und meinen Sie nicht, daß in unserer Zeit an wahren Männern durchaus kein Mangel herrscht? Unsere Soldaten können nur lachen über derartige geschmackliche Entgleisungen - eine richtige Frau, anmutig gekleidet, wirkt doch um so viel netter als diese feltamen Erscheinungen. Außerdem ist es doch auch ein beschämendes Gefühl, wenn in manchen Orten Deutschlands ausdrücklich bekanntgemacht wird: »Für Damen in Herrenhosen ist das Betreten der Hauptstraße verboten!«

Lassen wir doch diesen Unfug - er wirkt nur peinlich!

Die Mistgabelamazonen

Die Angst vor deutschen Fallschirmjägern treibt in England tolle Blüten, und so mancher englische Flieger kann ein Liedchen davon singen. Da berichtet doch »News Chronicle« das Erlebnis eines Fliegers der Royal Australian Air Force, der infolge Feuers seiner Maschine »aussteigen« mußte.

Kaum war der Leutnant mit seinem Fallschirm in einem Kartoffelacker gelandet und noch bemüht, auf die Beine zu kommen, da kam's herangewetzt, das wilde Heer der Amazonen. Mit Forken und Mistgabeln, mit Stöcken, Hacken und Spaten, so brausten furiengleich die anmutigen Landmädchen heran, nur von dem einen Drange befeelt, dem Leutnant das Lebenslicht auszublafen!

Mit Mühe und Not gelang es ihm, die kriegerischen Girls davon zu überzeugen, daß sie einen Kämpfer für die britische Sache vor sich sahen. Aber noch war die Gefahr nicht beseitigt. Am Horizont tauchte ein »Heimatwehrmann«,

JUNKERSWERK

sucht zum baldigen Antritt

perfekte Stenotypistinnen

Maschinenbuchhalterinnen

Kontoristinnen und Maschinenschreiberinnen

für Lohnbuchhaltung und Nachkalkulation

Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter S. 133 an „Das Deutsche Mädel“ Hannover, Georgstraße 33



Wir suchen **ALA**

ANFÄNGERINNEN

für Stenographie und Schreibmaschine zum baldigen Antritt.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche nur schriftlich an

ALA Anzeigen-Aktiengesellschaft
Sekretariat Z

Berlin W 35 — Potsdamer Straße 68

Du bist

Mitglied der

NSV., um

dem Leben

des Volkes

zu dienen!



— und allen hilft NIVEA-CREME
die Haut glatt und geschmeidig zu erhalten!



lies: Heckschütze, auf, der mit dem Jagdgewehr auf den »Fallchirmspringer« anlegte. Da waren es wiederum die Mistgabelamazonen, die mit aufgezplanten Forken den britischen Fliegerleutnant schützten. - Wer lacht da? Hi.

UNSERE BÜCHER

Das Buch vom Deutschen Osten

Von Herbert Kranz. Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig. 403 S. Leinen 6.- RM.
Von der Ostpolitik Karls des Großen bis zur Gegenwart versteht der Verfasser in großen Linien die Geschichte des deutschen Ostens darzustellen und die eigentlichen Triebkräfte für die Ostpolitik sichtbar zu machen. S.

Hein Hoyer

Erzählung von Hans Friedrich Blunck. Hansleitische Verlagsanstalt A.-G., Hamburg 36. 204 Seiten; gebunden 3,80 RM.
Längere Zeit war das vorliegende Werk vergriffen. Nun ist es in neuer, verbilligter Auflage erschienen.

Inmitten einer Zeit, die voller Unruhe und Spannungen ist, steht der Hamburger Feldhauptmann. Sein Kampf geht um die Vorherrschaft im Norden, geht um die wahre Freiheit seines Volkes. - Ein Buch, das unseren Führerinnen nachdrücklich empfohlen werden kann.

Der abenteuerliche Simplizissimus

Von H. J. Chr. von Grimmelshausen. Verlag Voggenreiter, Potsdam. 216 S. 2,70 RM.

Dieses unvergängliche Werk der deutschen Literatur, das hier in einer neuen guten Bearbeitung vorgelegt wird, ist wohl das anschaulichste Zeugnis von den Schrecken und Grausamkeiten des dreißigjährigen Krieges in Deutschland. S. H.

Fahne im Sturm

Von Erich Kernmayr. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. 104 Seiten; Preis 1,60 RM.

Das Buch erscheint als erster Band der Schriftenreihe »Die Deutsche Ostmarkreihe«. Der Verfasser, der selbst während der Zeit des politischen Kampfes in Österreich an führender Stelle stand, schildert in kurzen, packenden Erzählungen Erlebnisse aus der Kampfzeit der Ostmark. Sufe Harma.

Kampf um Danzig

Erlebnisbericht von Hugo Landgraf. Verlag Thieme, Dresden. 147 S. 2,85 RM.

Gerade jetzt, da seit der Befreiung Danzigs ein Jahr vergangen ist, wird der vorliegende Erlebnisbericht eines Kriegesberichters, der an den Kämpfen um Danzig teilgenommen hat, allgemeines Interesse finden. H.

Das Jahr der Blumen

Von Annemarie Fossel. Deutscher Alpenverlag Innsbruck. 131 Seiten. Preis 4,20 RM.

Die Verfasserin bringt uns in Text und schönen Bildern einen Überblick über die Pflanzenwelt der Alpen im Jahreslauf und ihre Stellung im Brauchtum. Besonders auf Fahrten im Hochgebirge wird das kleine Buch unseren Mädeln viel Freude machen.

Junge Gefolgshaft

Neue Lieder der Jugend. Fünfte Folge, herausgegeben von Wolfgang Stumme. 24 Seiten; Preis 0,50 RM. Instrumentalausgabe für Streicher in Vorb.; Preis 1,50 RM.

Lieder des Krieges sind in diesem Heft zusammengefaßt. Neben neuen Weisen von Spitta und Baumann ist auch manches in den letzten Jahren



Der geringe Preis

hat nicht zuletzt dazu beigetragen, daß Nivea-Zahnpasta so beliebt geworden ist. Der Preis von 25 bzw. 40 Pfennigen ist wohl gering - aber nicht zum Nachteil der Qualität. Das Vertrauen, das der Name Nivea besitzt, wird durch die Güte der Nivea-Zahnpasta voll bestätigt, denn hier sind alle Vorzüge vereint:



Starkwirksam · gegen Zahnsteinansatz · Zahnfleisch kräftigend · mikrofein · mild, aromatisch · und preiswert!

Für die Kreisverwaltung Leslau (Wloclawek), Barthegan, Rudolf-Heß-Str. 11, wird per sofort od. spät.

tüchtige Stenotypistin

gesucht. Bevorzugt werden BDM-Führerinnen, die neben ihrem Dienst BDM-Aufbauarbeit leisten können. Bewerbungen mit Bild u. Zeugnisabschriften sind zusammen mit Angabe der Gehaltsansprüche an obige Anschrift zu richten. Einmalige Umzugsbeihilfe v. 150 RM. wird gewährt.

Kranken- u. Säuglingspflege

Staatl. Schwesternschule Arnsdorf/Sa. Ausbildung von Versuchsschwestern für die staatl. Kliniken, Universitätskliniken u. Anstalten. Kursbeginn jährl. Januar u. August, in Ausnahmefällen auch Aufnahme in den 1. Kurs. Ausbildung kostenlos, Taschengeld u. freie Station wird gewährt. Nach 1 1/2 jährl. Ausbildung u. anshl. Staatsexamen staatl. Anstellung garantiert. Eig. Erholungs- und Altersheime. Bedingung: nationalsozialistische Gesinnung der Bewerberin und ihrer Familie, tadelloser Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse. Anschrift: Staatliche Schwesternschule Arnsdorf (Sachsen) b. Dresden.

Jorns-Schule / Dresden Beethovenstraße 7

Dolmetscher- und Fremdsprach-Korrespondentinnen-

Ausbildung in Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch

6 Monate in 2 oder 3 Sprachen nach Wahl

Vorbedingungen: Englische und französische Schulkenntnisse. 2 moderne Villeninternate an dem berühmten „Großen Garten“. Gute Verpflegung. Glänzend beurteilt durch Behörde, Industrie, Presse und frühere Schüler. Freiprospekt B

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Lübeck nimmt Schülerinnen für allgemeine Kranken- u. Säuglingspflege an. Auch werden ja. Mädchen zur Vorbereitung f. den Beruf der Note-Kreuz-Schwester im Alter von 16-18 J. als Vorschülerinnen aufgenommen. Die Ausbildung ist kostenlos. Bewerbungen m. Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Lichtbild erbeten an Deterin D. Schäfer, Marktstraße 10.

Deutsches Rotes Kreuz Schwesternschaft Herzog Georg Stiftung Reiningen

nimmt Versuchsschwestern mit guter Schul- u. Allgem.-Bildung auf u. stellt noch einige Schwestern, evtl. auch nur zur Vertretung, ein. Günst. Beding. Bewerbungsschriften mit Lebensl. an die Oberin.

Die Schwesternschaften in der NS.-Volkswohlfahrt

Die Nationalsozialistische Schwesternschaft



bildet in allen Teilen des Großdeutschen Reiches in staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen junge Mädchen im Alter von 18 bis 28 Jahren für den Schwesternberuf aus.

Die kostenlose Ausbildung schließt nach eineinhalb Jahren mit einer staatlichen Prüfung ab. Die Schwestern werden anschließend ein Jahr im Krankenhaus und später auf den für sie geeigneten Arbeitsplätzen in den verschiedensten Aufgabengebieten eingesetzt, z. B. in Gemeinden, Krankenhäusern, Kinderkliniken, H-Lazaretten, H-Mütter- und Säuglingsheimen, Schulen der NSDAP. und Ordensburgen.

Als Aufnahmebedingung gelten neben gesundheitlicher, charakterlicher und politischer Eignung eine abgeschlossene Schulbildung, der Nachweis des Reichsarbeitsdienstes und des hauswirtschaftlichen Jahres, das in Einrichtungen der NSD. abgeleistet werden kann.

Nähere Auskunft ist bei den Dienststellen der NS-Schwesterenschaft in den Gauamtsleitungen der NS-Volkswohlfahrt zu erhalten.

Der Reichsbund der freien Schwestern und Pflegerinnen e. V. gibt jungen Mäd-



chen im Alter von 18 bis 35 Jahren Gelegenheit zur kostenlosen Ausbildung in der Kranken- und Säuglings- und Kinderpflege. Die Ausbildung dauert anderthalb Jahre, der sich

ein praktisches Jahr anschließt.

Ausbildungsstätten in allen Gegenden Deutschlands.

Gaushaltsjahr und Arbeitsdienst gehen der Ausbildung voraus. Das Gaushaltsjahr kann auch als Vorschülerin in Arbeitsfeldern des Reichsbundes und in Einrichtungen der NSD. abgeleistet werden. Vorschülerinnen erhalten neben freier Station ein Taschengeld.

Nach abgeschlossener Ausbildung können die Schwestern des Reichsbundes in Operationsälen, Krankenhäusern, Kinderkliniken, Sanatorien, Heimen, Milchküchen, Kinderkrippen in der Wohlfahrts- und der Privatpflege, nachgehenden Säuglings- und Kinderfürsorge in den ländlichen Notstandsgebieten, in der Krankenpflegerischen Tätigkeit im Ausland, im Büro und als Sprechstundenhilfe nach eigener Wahl arbeiten. Die Anmeldung erfolgt bei den Gaugeschäftsstellen des Reichsbundes in den Gauamtsleitungen der NSD.



Verzeichnis der Anschriften der Gauamtsleitungen der NSD.

G a u		G a u	
1. Baden	Karlsruhe, Baumeisterstraße 8	22. Ost-S Hannover	Hamburg-Harburg, Hamburger Straße 19
2. Bayerische Ostmark	Bayreuth, Hofgarten	23. Ostpreußen	Königsberg i. Pr., Münzstraße 30
3. Berlin	Berlin-Wilmersdorf, Sächsische Straße 28	24. Pommern	Stettin, Grüne Schanze 2
4. Danzig-Westpreußen	Danzig, Wiebenwall 5	25. Saarpfalz	Neustadt a. d. Weinstraße, Talstraße 1
5. Düsseldorf	Düsseldorf, Industriehaus am Wehrhahn 93/96	26. Sachsen	Dresden, Albertplatz 3
6. Essen	Essen, Thomehaus, Schließfach 242	27. Salzburg	Salzburg, Faberstraße 17
7. Franken	Nürnberg-O., Marienstraße 32	28. Schlesien	Breslau, Gartenstraße 15-17
8. Halle-Merseburg	Halle a. d. S., Bahnhofstraße 44	29. Schleswig-Holstein	Kiel, Klinke 23
9. Hamburg	Hamburg 36, Große Theaterstraße 32	30. Schwaben	Augsburg, Halderstraße 16
10. Hessen-Nassau	Darmstadt, Steubenplatz 17	31. Steiermark	Graz, Leonhardstraße 59
11. Kärnten	Klagenfurt, Sternedstraße 15	32. Sudetenland	Reichenberg, Konrad-Genlein-Platz 10
12. Koblenz-Trier	Koblenz, Lindenburgerstraße 8	33. Süd-S Hannover-Draunschweig	Hannover, Straße der SA. 29
13. Köln-Nachen	Köln, Blaubach 1	34. Thüringen	Weimar, Adolf-Hitler-Straße 9
14. Kurheffen	Kassel, Humboldtstraße 2	35. Tirol-Vorarlberg	Innsbruck, Anichstraße 42
15. Mark Brandenburg	Berlin W 62, Burggrafstraße 11	36. Wartheland	Posen, Ritterstraße 23
16. Magdeburg-Anhalt	Dessau, Hitlerhaus II, Oechelhäuser Straße	37. West-Ems	Oldenburg, Gottorpstraße 8
17. Mainfranken	Würzburg, Ludwigtal 4	38. Westfalen-Nord	Münster i. W., Gertrudenstraße 25
18. Mecklenburg	Schwerin i. M., Adolf-Hitler-Straße 133	39. Westfalen-Süd	Dortmund, Dudenstraße 23
19. München-Oberbayern	München, Widenmayerstraße 3	40. Wien	Wien 1, Am Hof 6
20. Niederdonau	Wien 1, Wiedner Hauptstraße 23-25	41. Württemberg-Hohenzollern	Stuttgart-N., Gartenstraße 27
21. Oberdonau	Linz, Seilerstätte 14		

Gütermann's Nähseide

**ELASTISCH
REISSFEST
FARBECHT**

Ganz kostenlos ..

erhalten Sie das „Taschenbuch für Radfahrer“ bei jedem Fahrradhändler oder durch Robert Bosch GmbH, Stuttgart 88. Sie finden dort 1000 Anregungen auch über das

BOSCH Radlicht

ein Meisterstück für jeden anspruchsvollen!

Erleichterung

für Tochter, Braut und Hausfrau:
E. Horn, Der neuzeitliche Haushalt
 Führer durch die gesamte Küche und Hauswirtschaft. 2 Bde. in abwaschb. Leinen geb. m. üb. 700 Textabb. u. 81 ganzseit. Tafeln.
Aus dem Inhalt: I. Kochkunst u. Ernährungskunde. Warenkunde der Lebensmittel. Einf. Hausmannskost. Einfache bis feinste Fleischkost. Rezepte f. Wild, Geflügel, Fluß- u. Seefische, Suppen, Soffen u. Beilagen, Gemüse, Pilze, Rohkost, Mehl- u. Obstspeisen. Die kalte Küche, Backrezepte, Diätkost, Einkochen, Getränke u. Garnierkunst. II. Das Heim. Bel andl. d. Möbel, Betten, Teppiche usw. Pfleg. d. Kleider u. Wäsche, Hausschneiderei. Tischkultur. Der gute Ton. Körper-, Schönheits- u. Krankenpflege u. v. a. **Barpreis RM 24.-**. In Raten **RM 25.20**. Kleinste Monatsrate **RM 2.50**. 1. Rate bei Lieferg. Erfüll.-Ort Leipzig, Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking**, Leipzig C1/42 Reudnitzstr. 1-7. Werberges.

Spendet für das **f W f W.!**

Hess-Harmonikas
 Versand an Private

Teilzahlung!

21 Tasten 8 Bässe	20.- an
25 " 12 " 33 "	" "
34 " 80 " 88 "	" "
41 " 120 " 120 "	" "

Katalog umsonst!
 Alle Musikinstrumente so preiswert in großer Auswahl
Alle Musik von Hess Nachf.
 Klingenthal-Sa. 276

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

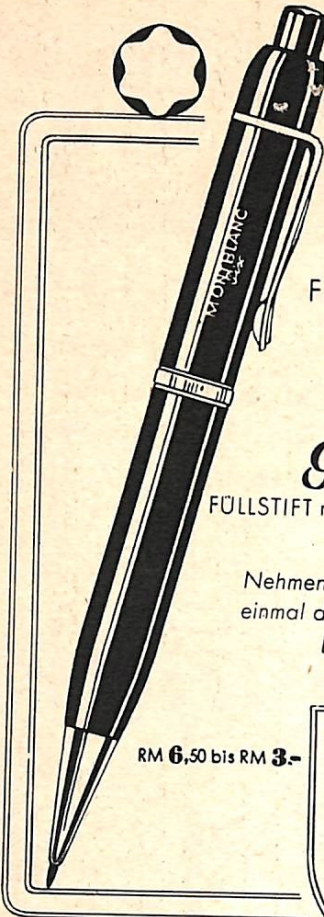


Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen“, 376 S., in Halbleinen gebunden, RM 4.45 einschl. Porto (Nachnahme RM 4.75). Verkauf, Bewerbungen, Wahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das richtig gewählte Wort bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gulenberg Dresden-St 412
 (Inhaber: Emil Rudolph)

Zum Montblanc-Füllhalter gehört der **MONTBLANC**

Pix PATENT- DRUCK-FÜLLSTIFT mit automatischer Minenfolge

* Nehmen Sie bei Ihrem Papierhändler einmal den Montblanc-Pix in die Hand. Er wird sofort Ihr Freund!



BEWEIS

Eine Minenfüllung reicht für 2,3 km Schrift!

Die weltberühmte HOHNER

Gratis-Katalog 64 Seiten, insgesamt 162 Abbildungen, alle Instrumente originalfarbig. Bis zu 10 Monatsraten

LINDBERG
 Größtes Hohnerversandhaus Deutschlands
MÜNCHEN
 Kaufingerstr. 10



Lebte Strümpfe aus Chemnitz bestellen

Sie werden überrascht sein, wie einfach und bequem man aus der weltbekanntesten Strumpfstadt Chemnitz Strümpfe durch die Post kaufen kann. Ich versende nur beste Qualitätsware. Rücksendung bei Nichtgefallen möglich. Näheres und Interessantes auch über punktsparende Wäsche durch das Einkaufsbüchlein für Herbst und Winter mit der neuesten Strumpfartenkarte, das ich kostenlos und unverbindlich sende.



Erlich Frizsche, Chemnitz - 801/31

Senden Sie kostenlos das „Chemnitzer Strumpf- und Wäschebuch“ an

Frau/Frl.
 Beruf (evtl. d. Mannes)
 Ort
 Straße

622/11
 Sie haben mehr Erfolg!

Kurzschritt Maschinenschreiben

Zehnfinger-Blindschreiben

Ohne Kurzschritt und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung von staatl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3Pf.) ein.

An das Institut für Kurzschritt und Maschinenschreiben Römer & Gatzke, Berlin SW11, Postschließfach 70 N. 1.
 Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschritt und Maschinenschreiben

Vor- und Zuname

Ort und Straße

Wir stellen laufend ein:
**Perfekte Stenotypistinnen
 Flotte Maschinenschreiberinnen
 Kontoristinnen**

Bewerbungen sind mit Zeugnisausschnitten, Lebenslauf, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins zu richten an

BAYERISCHE MOTORENWERKE
 Aktiengesellschaft — Zweigniederlassung Eisenach

*Im Kampfe
gegen
Zahnstein*

Solvolith

die einzige Zahnpasta mit natürlichem
KARLSBADER SPRUELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Große Tube 80 Pfg.
LINGNER-WERKE · DRESDEN

entstandene Lied aufgenommen. Das Heft wird
gerollt dankbare Aufnahme bei den Einheiten finden.

Von Löffelmann und Stachelinchen

Von Egon von Kapherr. Loewes Verlag,
Stuttgart. 144 Seiten, Preis 2,45 RM.

Der bekannte Tierfreund und Tierkenner erzählt
hier von den Tieren, die Feld, Wiese, Wald und
Garten mit ihrem Leben erfüllen. Vor allem die
Jungmädel werden an diesem Buch ihre Freude
haben. H.

I. B. Sondernummer: Frankreichs Schuld!

Herausgegeben vom Zentralverlag der NSDAP.,
Franz = Eher = Verlag, München. 48 Seiten,
0,50 RM.

In anschaulicher Weise werden Frankreich und

keine jahrzehntelangen Machenschaften gegen
Deutschland gezeichnet. Sein Drang nach dem
Osten, sein Kesseltreiben gegen das Reich sind in
Wort und Bild festgehalten. In eindeutiger Weise
wird aufgezeigt, daß Verjudung und Vernichtung
mit Schuld sind an dem unvorstellbaren Elend
weiter Massen im reichen Frankreich. - Eine große
Frankreichkarte ist beigelegt.

Arbeitsmädchen am Werk.

Ein Bildbericht von Hans Reglaff. Verlag
E. A. Seemann, Leipzig. 136 Seiten, 3,75 RM
kartoniert, in Leinen 5,50 RM.

Ein Geleitwort des Reichsarbeitsführers und eine
Einführung des Generalarbeitsführers Dr. Will
Decker sind dem Buch vorangestellt. In lebendigem
Ablauf wird sodann Leben und Arbeit der Arbeits-

mädchen gezeigt. Gute ausdrucksvolle Bilder geben
eine überzeugende Darstellung vom Wert dieser
Arbeit für das deutsche Volk und von ihrer
erzieherischen Auswirkung auf die heranwachsende
Mädelsgeneration.

Die Aufnahmen stammen von: Doris
Haaf-Palschke S. 1 (2), S. 6 (4), S. 7 (2); Hans
Reylaff S. 2 (4), S. 3 (2), S. 8 (2); Angelika von
Braun S. 4 (6); Friedrich August Stenzel S. 5 (3);
Rondophot S. 8, S. 9; Mauritius S. 9; Amann
S. 9 (2); Schirner S. 10, S. 11 (7), S. 19 (2);
Reichsbildstelle der HJ. S. 11 (2); Becker & Maaß
S. 12 (6); Bildstelle Obergau Köln-Aachen S. 14
(5); Gertrud Liff S. 16, S. 17 (5); Maria Schweiß-
hoffer S. 18 (5). - Umschlag: Hans Reylaff. -
Zeichnungen: Friedrich Felber S. 1, S. 4. Hans
Wendt S. 15 (2).

Was können wir backen mit 50g Fett und 1 Ei? Gustin-Keks für Kinder



- 50 g Butter (Margarine),
- 125 g Zucker,
- 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,
- 1 Ei, 5 Eßlöffel Milch,
- 250 g Weizenmehl,
- 150 g Dr. Oetker „Gustin“,
- 6 g (2 gest. Teel.) Dr. Oetker „Backin“.

Man rührt das Fett geschmeidig und gibt etwas Zucker, den
Vanillinzucker, dann das Ei und nach und nach den Rest des
Zuckers sowie abwechselnd mit der Milch $\frac{2}{3}$ des mit „Gustin“
und „Backin“ gemischten und gesiebten Mehls hinzu. Den Rest
des Mehls schüttet man auf ein Backbrett, gibt darauf den
Teigbrei, und verknetet ihn mit dem Mehl zu einem weichen Teig.
Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Der Teig
wird dünn ausgerollt und mit rechteckigen oder runden Formen
ausgestochen. Man drückt in die Plättchen mit einer Reibe Vertiefungen oder sticht sie mehrmals
mit einer Gabel ein, dann legt man sie auf ein gefettetes Backblech und läßt sie goldgelb backen.

Backzeit: Etwa 10 Minuten bei starker Hitze. **Bitte ausschneiden!**

Dr. Oetker „Gustin“ und Backpulver „Backin“



Stellenangebote

Stenotypistinnen

flott und sicher arbeitend, finden

Dauer-Beschäftigung

Angebote mit den üblichen Unterlagen an

Mitteldeutsche Stahl- und Walzwerke

Friedrich Flick K. G. - Personalabteilung

Brandenburg / Havel



Technische Rechnerinnen

mit O II-Reife oder Abitur zur Durchführung rech-
nerischer Aufgaben des Flugzeugbaues
zum baldigen Antritt gesucht

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnis-
abschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an:

ERNST HEINKEL-FLUGZEUGWERKE
Gefolgschaftsabteilung G Seestadt Rostock-Marienehe

„Das Deutsche Mädel“ erscheint einmal monatlich. Bezugspreis 20 Pf. je Ausgabe. Bei Postbezug vierteljährlich 60 Pf. (einschl. 6,21 Pf. Zeitungsgebühr),
zusätzlich 6 Pf. für Zustellung frei Haus. Herausgeber: Bund Deutscher Mädel in der D.D., Berlin; Hauptgeschäftsführerin Hilde Runzke, Berlin. Verant-
wortlich für den Anzeigentell: Georg Werner, Hannover. - Verlag und Druck: Niederländische Tageszeitung GmbH, Hannover M, Georgstraße 33, Fern-
ruf 5 04 41. - Preisliste Nr. 10.



Deutsches Mädel

nominierte Tagungsort des Deutschen Roten Kreuzes



Der Beruf der Rotkreuzschwester, deren Aufgabe im Krieg und Frieden in der Mitarbeit an der Volksgesundheit liegt, und deren leichtes und höchstes Ziel es ist, im Kriege die Pflege der kranken und verwundeten Soldaten in den mobilen Sanitätseinheiten zu übernehmen, bietet unendlich viele Möglichkeiten zu einer reich befriedigenden Tätigkeit für jede einzelne Schwester. Besondere Fähigkeiten können ausgebildet werden, wirtschaftliche, technische Begabungen finden ein reiches Arbeitsfeld. Die Mutterhäuser sorgen für die Fortbildung der Schwestern auf allen Gebieten in der Werner-Schule des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin-Lankwitz, Trobenstraße 75/77. Die Wirkungskreise sind: DKG-Anstalten, kommunale Krankenanstalten, Wehrmachtslazarette, Universitätskliniken usw. mit ihren Spezialabteilungen, wie Operationsaal, Röntgenzimmer, Laboratorium, Apotheke, Wirtschaft, Diätküche und Verwaltung, die den besonderen Berufswünschen und -kenntnissen nach Möglichkeit Rechnung tragen.

Die Ausbildung ist unentgeltlich mit einer staatlichen Abschlussprüfung nach 1 1/2 Jahren. Hieran schließt sich ein Jahr praktische Arbeit im Krankenhaus bis zur Erlangung der Erlaubnis der berufsmäßigen Ausbildung der Krankenpflege. Darauf folgt eine Probezeit bis zu einem Jahr, nach der die Aufnahme in die Schwesternschaft möglich ist. Diese Aufnahme sichert die Ausbildung im Wehrmachtssanitätsdienst zur Wehrmachtsschwester.

Das Aufnahmealter liegt zwischen 18 und 34 Jahren.

Neben freier Station, Dienstkleidung, Gesundheitsfürsorge und Krankenversorgung wird ein Taschengeld gewährt.

BOCHUM-LANGENDREER

Erlernung des Schwesternberufes in staatlichen Krankenpflegeschulen am Krankenhaus „Bergmannsheil“, Bochum, und Knappschaftskrankenhaus, Bochum-Langendreer, auch Ausbildung als Säuglingschwester, abgeschlossene Schulbildung, abgeleitete Arbeitsdienstpflicht. Anfragen an DKG-Mutterhaus Bochum-Langendreer. Kursbeginn 1. 10. 1940.

BREMEN

Krankenpflegeschule im DKG-Mutterhaus bildet Vernschwwestern aus. Arbeitsgeb.: Krankenhäuser, Wehrmacht-Lazarette, Ueberseeschiffe. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an Oberin des DKG-Mutterhauses, Bremen, Osterstr. 1 c.

DARMSTADT

Zur Ausbildung als DKG-Schwester werden jg. Mädchen mit abgeschl. Schulbildung und abgel. Arbeitsdienstpflicht aufgenommen. Ausbildung in Kranken- u. Säuglingspflege. Gut ausgebildete Schwest. finden Aufn. als Probeschw. Anfragen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild an DKG-Hospital, Darmstadt, Dieburger Straße 31.

DRESDEN

DKG-Schwesternschaft bildet Vernschwwestern in staatl. anerkt. Krankenpflegeschulen aus. Anfr. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild an Oberin des DKG-Mutterhauses, Dresden A 24, Reichenbachstraße 67.

EBERSWALDE

DKG-Schwesternschaft mit staatl. anerkt. Kranken- und Säuglings-Pflegeschule nimmt Vernschwwestern und ausgebild. Schwestern auf. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an Oberin des DKG-Mutterhauses Eberswalde (Mark).

ESSEN

Jg. Mädchen m. abgeschl. Schulbildung werden als Vernschw. u. Ausbildg. in Krankenpflege in die staatl. Krankenanst. aufgenommen. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an Oberin des Rhein. Mutterhauses, Essen, Dufelandstraße 55.

FRANKFURT a. M.

DKG-Schwesternschaft nimmt jg. Mädchen mit gut. Schul- u. Allgem.-Bilddg. als Vernschw. auf. Gut ausgeb. Schwestern und Nachschw. werden ebenf. eingestellt. Anfr. m. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtb. an Oberin der DKG-Schwesternschaft Frankfurt a. M., Sandstraße 14-16.

FRANKFURT a. M.

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J., Vernschw. u. ausgebildete Schwest., auch Schwest. mit Säuglingspflegeeramen, finden Aufnahme. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an DKG-Schwesternschaft Maingau, Frankfurt a. M., Eichenheimer Anlage 4-8.

FRANKFURT/ODER

Vernschwwestern werd. in zwei Krankenpf.-Schulen ausgebildet. Gut ausgeb. Schwestern und Nachschwwestern für Diätküche, Laboratorium, Röntgen werden als Probeschwestern eingest. Meldg. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an DKG-Schwesternschaft Oderland, Frankfurt a. d. O., Goepelstraße 15.

GERA

DKG-Schwesternschaft nimmt junge Mädchen als Vernschwwestern mit gut. Allgemein- u. Schulbilddg. auf. Auch gut ausgebild. Schwest. werden eingestellt. Anfragen m. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften an Oberin der DKG-Schwesternschaft Dithüringen, Gera.

HAMBURG-ALTONA

DKG-Schwesternschaft nimmt Schwestern auf. Arbeitsgebiete, Wehrmachtslazarette, Krankenanstalten, Landesheilanstalten, Kinder- und Säuglingskrankenhaus. Anfragen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschr. an DKG-Schwesternschaft, Hamburg-Altona, Allee 161.

HANNOVER

Vernschw. für Säugl. u. Kinderkrankenpf. gef. 1 1/2 J. Ausbildg. m. staatl. Abschl.-Prüfung, danach 1 Jahr prakt. Arb. in Kinderklin. u. Fürsorgeeinrichtg. Zul. Ausbildung in der allgem. Krankenpf., mögl. Vorschüler ab 16 1/2 J. Meldg. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild an DKG-Schwesternschaft Hannover, Erwinstraße 7.

HANNOVER

In 3 Krankenpf.-Schulen werd. Vernschwwestern zur Ausbildung in der Krankenpflege eingestellt. Ausbild.-Anstalten sind Krankenhäuser, Universitätskliniken, Wehrmachtslazarette, Meldungen m. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an DKG-Schwesternschaft Clementinenhaus Hannover.

KASSEL

DKG-Schwesternschaft nimmt Vernschw. mit gut. Schul- u. Allgem.-Bilddg. zur Ausbildg. in der Krankenpflege auf. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an Oberin der DKG-Schwesternschaft Kassel, Hansteinstraße 20.

LANDSBERG (WARTHE)

DKG-Schwesternsch. nimmt jg. Mädch. mit gut. Schul- u. Allgem.-Bilddg. u. Ausbildg. in Kranken-, Säugl., Kinderpflege auf. Auch werden gut ausgeb. Schwestern f. Aufbaueb. im Wartehaus gef. Antrag m. Lebensl., Zeugnisabschr., Lichtbild an Oberin Holm, Landsberg (Warthe), Friedberger Straße 16 a.

LÜBECK

DKG-Schwesternschaft nimmt jg. Mädchen als Vernschwwestern u. Ausbildung in Kranken- und Säuglingspflege auf. Auch werden Vorschülerinnen im Alter von 16 bis 18 J. zur Vorbereit. auf den Schwesternberuf aufge. Anfragen mit Lebensl., Lichtbild, Zeugnisabschriften an DKG-Schwesternschaft Lübeck.

POSEN

Jg. Mädchen mit gut. Schul- u. Allgemeinbilddg. erhalten Ausbildung als DKG-Schwester. Ausgebildete Schwestern und Nachschwwestern finden Aufnahme in Schwesternschaft. Anfragen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an Oberin der Schwesternschaft Posen, Bernhardtinerplatz.

QUEDLINBURG

Vorschülerinnen im Alter von 16 bis 18 J. zur später. Erlerng. des Schwesternberufes gesucht. Ausbildung in Hauswirtschaft, allgem.-wissensch. Fortbilddg., weltanschaul. Schulung und sportliche Erträglichk. Meldg. m. Lichtbild, Zeugnisabschr., Lebenslauf an DKG-Schwesternschaft Quedlinburg im Harz.

SAARBRÜCKEN

DKG-Schwesternschaft nimmt jg. Mädchen mit guter Schul- u. Allgem.-Bilddg. als Vernschwester auf. Gut ausgebildete Schwestern als Probeschwestern f. Einsatz im Grenzgebiet. Anfragen mit Lebenslauf, Lichtb., Zeugnisabschr. an DKG-Schwesternschaft Saarbrücken, Robert-Roch-Str. 2.

SAASA BEI EISENBERG (THÜR.)

DKG-Schwesternschaft nimmt junge Mädchen als Vernschwwestern zur Erlernung der Krankenpflege auf. Antrag. mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften an Oberin der DKG-Schwesternschaft Saasa bei Eisenberg (Thür.).

SCHWERIN (MECKLB.)

Jg. Mädchen mit gut. Schul- u. Allgemeinbilddg. werden als DKG-Schwester ausgebildet. Ausgebildete Schwest. u. Nachschwwestern finden Aufn. in Schwesternschaft. Anfr. mit Lebensl., Lichtb., Zeugnisabschr. an Oberin der DKG-Schwesternschaft Schwerin (Mecklb.), Schlageterplatz 1.

WEIMAR

Vernschwwestern u. Haushaltschülerinnen nimmt Mutterhaus mit eig. Krankenhaus, Kinder- und Altersheim zur Ausbildg. auf. Alter 18 bis 34 J. Meldg. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an Oberin des DKG-Mutterhauses.

WUPPERTAL-BARMEN

DKG-Schwesternschaft bildet junge Mädchen mit gut. Allgemein- u. Schulbilddg. in Säugl.- und Krankenpflege aus. Anfragen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an DKG-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen, Endhoffstraße 27.

Außerdem bestehen Ausbildungsmöglichkeiten bei den DKG-Schwesternschaften in folgenden Orten:

Berlin - Berlin-Charlottenburg - Berlin-Lankwitz - Berlin-Nichtersfeld - Berlin-Weißensee - Braunschweig - Bremen - Breslau - Coburg - Düsseldorf - Elbing - Eßling - Essenkirchen - Godeschau - Gotha - Graz - Hamburg - Bad Homburg - Karlsbad - Karlsruhe - Kiel - Köln-Endenhal - Königsberg - Krefeld - Leipzig - Magdeburg - Mainz - Marburg - Meiningen - München - Offenbach - Prag - Salzburg - Stettin-Brauendorf - Stern - Stolp - Stuttgart - Wien - Wiesbaden - Wuppertal-Elberfeld.

Kranken- und Säuglingspflege

Düsseldorf mit seiner Med. Akademie

(Städtische Krankenanstalten)

Die Ausbildungsstätte für alle Arten des Schwesternberufes

Krankenpflege - Säuglingspflege

Anschließend bei Eignung Weiterausbildung als Diätischwester, Röntgen- und Laborchwester, Überärztlichschwester. Außerdem

Vorschule für den Schwesternberuf

(Ableitung des hauswirtschaftlichen Jahres und Einführung in den vielteiligen Krankenhausbetrieb.)

Die Ausbildung erfolgt durch die D.M.K.-Schwesternschaft Düsseldorf und Dozenten der Medizinischen Akademie, Auskünfte gegen Mit. Porto durch die Oberin der D.M.K.-Schwesternschaft Düsseldorf, Moorenstr. 5.

Die staatlich anerkannte Säuglings- und Kleinkinderpflegscheule am Kinderkrankenhaus Rothenburgsort, Hamburg - stellt junge Mädchen ab 18 Lebensjahr zur Erlernung der Säuglings- und Kinderpflege ein. Nach einundehalbjähriger Lehrzeit staatliche Abschlussprüfung und staatliche Anerkennung als Säuglings- und Kleinkinderpflegerin. Weiterverpflichtungen von Seiten der Schülerinnen bestehen nicht. Bewerbungen sind zu richten an die Verwaltung des Kinderkrankenhauses Rothenburgsort, Hamburg 27.

Deutsches Rotes Kreuz Schwesternschaft Saarland nimmt jg. Mädchen mit gut. Schulbildung als

Veranschwestern

zur kostenlosen Ausbildung in die Krankenpflege auf. Durch Erweiterung der Arbeitsfelder im Grenzgebiet werden noch gut ausgebildete

Schwester als Probechwester eingestellt. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild an die Oberin, Saarbrücken, Robert-Koch-Straße 2.

Ein fettfreies Waschmittel mit fettlösender Wirkung - das ist IMI! Die Berufswäsche kann noch so verschmiert, verölt, verkrustet sein, IMI löst alles, reinigt gründlich und spart Seifenkärtchen!

375 dno

Haushaltungsschulen - Soziale Frauenberufe

Haushaltungsschule Dr. Marie Voigl Bettfedern Erfurt mit Schülerinnenheim, Begr. 1894 - Berufs-schülerjah - Jahres-, 1/2- u 1/4-Jahrestur. Nächste Aufnahme Oktob. 1940 - Trudichrift. la. bhm. Qual. Gratis-Muster Christl Nachf. Cham Bay 51

Kaffel, Fröbelsseminar Sozialpäd. Seminar des Evangel. Diakonievereins Berlin-Zehlendorf. Hauswirtschaftliche Vorstufe, 1 Jahr, für Abiturientinnen 1/2 Jahr. Kindergärtnerinnen-Vortrainerinnen-Kursus, 2 Jahre. Sonderlehrgang f. Absol. d. 3 jähr. Frauen-schulen, 1 J. u. 1/2 J. Praktikum. Jugendleiterinnenkurs, 1 Jahr. Beginn aller Kurse Okt. u. April. Schülerinnenheim. - Prospekt.

Staatliche Haushaltungs- und Land-frauschule Oranienbaum Anhalt in gesunder und walddreicher Gegend. Gründliche Ausbildung in Haus, Garten, Stall u. Kinderpflege. Zugelassen f. die Ableitung des hauswirtschaftlichen Praktikums für Führerwärterinnen des Reichsarbeitsdienstes. Einjährige Lehrgänge. - Sozial gefaherte Schul-gelder. Kursusbeg. April u. Oktober.

Frauenbildungsheim Sandersleben (Anh.) Staatliche Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Kinderpflege- und Haushaltungshilfen. Modernes Schülerinnenheim in idealer Lage. Vermögensjahr nach der wirtschaftlichen Lage der Eltern gestaffelt.

Erfurt-Hochheim, Haus Sonnenblid Priv. Haushaltungsschule. Sorgfältige Ausbildung. Kl. Kreis. Berufsschülerjah. Musik, Sport, Park, Tennispl. Frachtvollte, gefundene Lage. Unterrichtsbeginn am 15. Oktober.

Bad Pyrmont Haushaltungsschule Gabert Gründl. hauswirtschaftl. Ausbildung

Technische Assistentinnen Staatlich anerk. Lehranstalt f. technische Assistentinnen. Sämtl. Fächer, Röntgen u. Labor Staatsexamen Ostern u. Herbst. Prospekt frei. **Klinik f. innere Krankheiten Dr. Hans Gilmeister** Berlin NW7 Friedrichstraße 190

Staatlich anerk. Lehranstalt f. med.-techn. Assistentinnen Laboratorium Margot Schumann geg. 1918 Bin. - Lichtenfelde - West Tietzenweg 85-89 Staatsexam. i. d. Anstalt v. eig. Prüfungskommission. Prosp. frei. Beginn: April u. Oktober

Hotelfach - Ausbildung Hotel-Sekretär(in), Pensions-Verleiter(in), Geschäftsführer, Büro-, Küchen- u. Saal-Angestellte u. a. werden gründl. ausgebildet im praktisch. Unterricht d. priv. **Hotel-Schule Pasing-München** **Praxis im Hause!** Mäßige Preise! 50 % Jahrspreidermäßigung! Erfolgsurteile. Elternreferenzen u. Prospekt frei durch das Direktorat.

Gymnastik - Turnen - Sport

Gymnastikschule Delitzsch, Berlin-Dahlem. Berufsausbild. in Dt. Gymn. u. staatl. Abschlüßexamen. Sport, Gymn.-hauswirtsch. Fernjahr / Vorkurs / Internat / Externat. Prospekt.

Reichmann-Schule, Hannover staatl. anerkannte Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik / Sport / Tanz. Beg. April u. Okt. Hammersteinstr. 3. Prop.

Gymnastikschule Hilda Senff, Düsseldorf, Jägerhöfstr. 25 b. Staatl. anerk. Ausbildungsstätte f. Dtsch. Gymn. Berufsausb. u. Fortbild., Ferien-, Vorkurs-, Weg. Gymn. Sport, Volkstanz, Musik. Prospekt anfordern.

Gymnastikschule Medau Berlin-Schöneberg, Annsbuder Straße 44 Berlin-Zehlendorf, Gohneaustr. 17 Berufsausbildung und Kameradschaftsheim (Staatl. Abschlüßprüfung) - Reichssportfeld. Ferienkurse - Vorkurs.

JUTTA KLAMT SCHULE staatlich anerkannte Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik. - Ausbildungsschule für Tanz - **BERLIN-GRUNEWALD** Gillstraße 10 Fernruf 97 06 98

Marsmann - Schule, Hellerau FRÜHER MENZLER - SCHULE Staatl. anerk. Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik 1. Berufsausbildung 2. Gymnastisch-Hauswirtschaftliches Schulungsjahr Ausk. u. Prosp. Schulheim Hellerau b. Dresden

Bachschule Reichsmessestadt Leipzig / Grassistraße 2 Deutschlands älteste und größte Dolmetscher- und Korrespondentenschule mit modernen Studienheimen (Internat) lehrt in je vier Monaten Englisch Französisch Spanisch Italienisch Russisch Vollgültige Berufsausbildung durch ausländische Lehrkräfte und deutsche Akademiker. - Dolmetscher-schulung, Handelsbrieffpraxis, deutsche und fremdsprachliche Kurzschrift, Maschinenschreiben, Handelspraxis, deutsche Wirtschaftskunde, fremde Landeskunde - Beginn der Lehrgänge in allen Sprachen zu Anfang eines jeden Monats. - Ein-tatsbedingung: Mütterl. od. mittl. Reife. Keine Vorkenntnisse nötig in Spanisch, Italienisch, Russisch, Französisch. Sie bitte unentgeltl. Prospekt Nr. 15

Botte Müller Frankfurt a. M., Stühstr. 39, staatlich anerk. Ausbildungsstätte für tänzerische Gymnastik u. Tanz bis zur Bühnenaufst. **Gymnastik-Schule Ilse Glaser** Berufsausbildg. m. staatl. Abschlüßprüfg. Frankfurt a. M., Ulmenstr. 25. Prosp. anf. **kaufmännische Ausbildung** **Handels-Halbjahres-Kurse** (mit Kurzschrift- u. Maschinenschreiben). Gründl. Vorbereitung für die Büro-praxis. Verlangen Sie Prospekt B. **Bertholds Unterrichts-Anstalt** Leipzig C 1, Salomonstr. 5 - Ruf 23074 **Verschiedenes** Chemisch. Laboratorium Fresenius Abteilung **WIESBADEN** Gegr. 1849 Unterrichts- Grd. Ausb. von analytisch. Chemikern sowie von Chemotechnikern(innen) mit Abschlüßprüfung unter staatl. Vorsitz

Laut lesen und! weitererzählen! **Kurzschrift** (Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 39: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ - Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eides stattlicher Versicherung sogar eine Schreibschwindigkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! - 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto). **An die Kurzschrift-Fernschule Jordan** Berlin-Pankow Nr. 169 J Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskünfte mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern! Vor- u. Zunahme: Ort und Straße: